

DE NIEUWE TONEELBIBLIOTHEEK

Deze tekst is afkomstig van de online bibliotheek op www.denieuwetoneelbibliotheek.nl.

De rechten, inclusief en met name de rechten voor uitvoering, liggen voor alle teksten bij de auteur en het is dan ook verplicht om voor elke vorm van uitvoering toestemming bij de betreffende schrijver aan te vragen. Voor elke schrijver is het van groot belang om te weten of zijn teksten worden uitgevoerd, dus neem alstublieft bij elke lezing, encenering, bespreking in het onderwijs e.d. even contact op met de auteur! Het contact adres voor deze tekst is:

Schrijver Willem de Wolf

Titel Basel

Jaar 2008

Uitvoering

Copyright (C) 2008 by Willem de Wolf

WILLEM DE WOLF

BASEL

De Nieuwe Toneelbibliotheek, Text #36
Basel © 2008, Willem de Wolf
Basel © 2010, Willem de Wolf, Übersetzung
Christine Bais
z. Druck, 2010

ISBN 978-94-6076-046-4
NUB 307

Alle Rechte vorbehalten.
Die Aufführungsgescheite liegen beim Autor
und De Nieuwe Toneelbibliotheek.

No part of this book may be reproduced in
any way without written permission from
the author and De Nieuwe Toneelbibliotheek

Redaktion/Lektorat
Alexandra Koch
Ditte Pelgrom
Sandra Tromp Meesters
Gestaltung
Connie Nieman
Druck
Hollandriidderkerk, Ridderkerk

info@denieuwetoneelbibliotheek.nl
De Nieuwe Toneelbibliotheek
Willem Beukelsstraat 42
1097 CT Amsterdam

Dieses Buch können Sie bestellen bei
www.denieuwetoneelbibliotheek.nl

WILLEM DE WOLF

BASEL

DEUTSCH VON CHRISTINE BAIS

(BAZEL)

DE NIEUWE
TONEELBIBLIOTHEEK

Personen

Gerardjan *Passionierter und erfolgreicher Casting Director. Stürzte sich, nachdem er sich schon früh zur Ruhe gesetzt hatte, mit genau so viel Begeisterung auf das Sammeln von Kunst, mit einer Vorliebe für Fotografie. Anfang sechzig.*

Gillis *Ein Freund – mit Betonung auf ‘ein’.*
Regelmäßiger Begleiter von Gerardjan auf dessen Kunstreisen. Mindestens genauso leidenschaftlich; engagierter und talentvoller Theatermacher sowie Kunstliebhaber. Mitte dreißig.

Basel spielt sich ab in Gillis’ Proberaum. Das Stück beginnt mit einem Brainstorming, bei dem

Gerardjan und Gillis nach Ideen für ein gemeinschaftliches Projekt suchen – eine Theatervorstellung, die ihre Freundschaft zum Thema hat. Gillis bedient ab und zu einen Kassettenrekorder. Er nimmt Teile des Gesprächs auf.

GILLIS „Morgen um 5 Uhr in meinem Hotelzimmer“, das war das Erste, was du sagtest.

GERARDJAN Wann?

GILLIS In Basel, die Nacht, nachdem du mit dem Jungen ein Stück über die Wiese gelaufen bist und dich danach wieder bei mir an den Tisch gesetzt hast. „Morgen um 5 Uhr in meinem Hotelzimmer“ und danach sagtest du sehr resolut: „Und 5 Uhr ist 5 Uhr.“ Und dann: „Aber das hat keine Folgen für unseren kleinen Ausflug.“ Daraufhin war es kurz still und dann sagtest du: „Er kommt mit der Bahn. Mit der 3.“ Plötzlich warst du das heißbegehrte Porträt. „Er hatte schon ein Auge dafür“, sagtest du. Ich hatte ihn noch gar nicht richtig gesehen, aber du hast ihn bestimmt schon eine Viertelstunde schamlos beobachtet, die Nacht in dem Restaurant,

und er dich. So braune Schlafkrusten hatte er an seinen Augenrändern, erinnere ich mich. Eingeschlafene Träne. Große glänzende Eiweißaugen. Suchscheinwerfer waren es in dieser Nacht.

GERARDJAN Aber er kam nicht.

GILLIS Nein, er kam nicht. Klein und müde und dunkel war er, fast schwarz. Das weiß ich noch. Und dienstwillig war er auch. Jedes Mal, wenn du die Asche deiner Zigarette abklopft hast, leerte er den Aschenbecher. Er trug eine riesige weiße Gummischürze, wie sie die normalerweise im Schlachthaus tragen. Um sich vor dem Bier zu schützen, denke ich. Dabei kam alle Feuchtigkeit bei ihm von innen. Die Schürze machte aus ihm ein Kind. Die nicht dazugehörende Küchenhilfe vom Restaurant Kaserne. Er durfte keine Bestellungen aufnehmen, daran erinnere ich mich. Das erklärte er

uns. Zwei Mal. Auf Englisch. Dass er nur Englisch sprach, erzähltest du mir erst später. An sein Lachen erinnere ich mich auch noch. So ein Am-besten-ich-entschuldige-mich-gleich-für-alles-Lachen. „Das Heranpirschen beherrscht er nicht“, sagtest du, „das haben sie alle. Die haben das alle. Gerade erst eingeführt, natürlich. Gerade erfahren, dass das auch immer noch eine Möglichkeit ist. Als Ausweg. Ein Amateur und noch nicht ganz im Bilde von den Umgangsformen, sozusagen. Zum Glück. Fortgeschrittene brauchen Jahre, um sich so ungeschickt zu bewegen, die müssen erst wieder den ganzen Zyklus durchlaufen.“ Ein Glückssucher, das war das Erste, was ich dachte. „Hör zu, ich werde es dir erklären“, sagtest du ...

GERARDJAN Müssten wir denn jetzt darüber reden?

GILLIS Es ist doch nur ein Anfang.

GERARDJAN Setz dich zu mir. Ich will eine Party machen. Ganz low profile. Ganz ungezwungen. Keine Geschenke, einfach nur ein Umschlag mit bescheidenem Inhalt für die Anschaffung eines Fotos. Was meinst du?

GILLIS Warum nicht.

GERARDJAN Lass uns das ernsthaft machen.

GILLIS Die Party?

GERARDJAN Das hier. Ich habe immer Angst, dass die Leute lachen, wenn ich das Wort „ernsthaft“ sage.

GILLIS Sag mal richtig ernsthaft „ernsthaft“.

GERARDJAN Ernsthaft.

GILLIS Hörst du denn, wie du das sagst?

GERARDJAN Ernsthaft. Lachst du?

GILLIS Ich weiß nicht.

GERARDJAN Wenn sie lachen, dann weiß ich, dass ich eine Karikatur geworden bin. Hörst du? Und du musst dich gleich an deinen Text halten.

GILLIS Ich halte mich an meinen Text.

GERARDJAN Doch nervös, verdammt noch mal. Ich mach das hier für dich, ja?

GILLIS Ja, wenn wir jetzt gleich mit Entschuldigungen anfangen ...

GERARDJAN Hauptsache, du sagst keine anderen Sachen, Hauptsache, du fängst nicht an zu improvisieren ...

GILLIS Ich halte mich an meinen Text.

GERARDJAN Wenn du anfängst zu improvisieren, muss ich lachen und das ist nicht ernsthaft.

GILLIS Jetzt fang doch mal an.

GERARDJAN Ich? Womit?

GILLIS Eine ernsthafte Erzählung über dich und mich. Das wollten wir machen.

GERARDJAN Ich brauch das hier doch überhaupt nicht mehr. Warum mache ich das? Bestätigung habe ich mehr als genug. Und jetzt doch wieder „ja“ gesagt. Läuft der schon?

GILLIS Nein.

GERARDJAN Eine ernsthafte Erzählung über dich und mich?

GILLIS Kein hysterisches Getue, oder? Das hatten wir abgemacht.

GERARDJAN Basel?

GILLIS Warum nicht.

GERARDJAN Erzähl du mal weiter über Basel. Ich bin kein Schauspieler so wie du. Du bist Schauspieler. Ich setze dann ein.

GILLIS Wir machen das ernsthaft. Gut, wo war ich? Die Nacht, nachdem du mit dem Jungen ein Stück über die Wiese gelaufen bist und dich danach wieder bei mir an den Tisch gesetzt hast. „Hör zu, ich

erklär's dir“, sagtest du. Du sagtest: „Du guckst, schnell, und dann läufst du vorbei. Du redest und guckst und dann läufst du vorbei. So macht man das. Tune in tune out.“

GERARDJAN Das habe ich überhaupt nicht gesagt.

GILLIS Nein, natürlich hast du das nicht gesagt, na und? Das spielt doch jetzt überhaupt keine Rolle. Es muss doch nicht alles wahr sein. „Tune in tune out. Man optiert“, sagtest du. „Das weiß er alles noch nicht“, sagtest du. „Ist auch besser so.“

Unwiderstehlicher. Du bist das Intakegespräch. Bei dir fängt die Dressur an. Das erzähltest du mir mit einer sicheren Überlegenheit. „Tune in tune out. So macht man das.“ Und ich dachte: So hast du es aber gerade eben selbst nicht gemacht. Wie ich schon sagte, vorhin hast du ihn noch schamlos beobachtet und

er dich. Aber gut. Du warst begeistert. Du kamst da

hin als Kenner, als Sammler, als potentieller Käufer, als optierender Käufer. Und du hast gewonnen und damit konnte auch der Weg dorthin mit rückwirkender Kraft idealisiert werden. Am nächsten Tag sitzen wir also auf dem Messeplatz, weißt du noch? Und wir warten auf ihn. Ich muss immer ganz genau auseinanderhalten, wo wir sind und in welchem Moment.

GERARDJAN Das will doch kein Mensch hören.

GILLIS Auf dem Messeplatz also, in Basel, auf einer Terrasse unter einem Baum. Der Mittag nach der Nacht, in der du mit dem Jungen, der nicht dazugehörenden Küchenhilfe vom Restaurant Kaserne, ein Stück über die Wiese gelaufen bist, und wir warten auf ihn. Weißt du noch?

GERARDJAN Natürlich weiß ich das noch.

GILLIS Wir gucken unter dem Baum auf der Terrasse aus dem Schatten heraus über den durch die Sonne weiß gebleichten Platz zur Straßenbahnhaltestelle. Entlang der sich auf dem Platz durcheinander bewegenden Menschen achten wir auf die Haltestelle. Ein kleines offenes Bauwerk von einem Architekten, der die Ideen der Neuen Sachlichkeit offensichtlich noch zu frivol fand, was auf seinem Zeichentisch zu einer Betonplatte auf Pfeilern und einem Kartenautomat führte. Und wir haben noch sehr viel Zeit. Es ist noch lange nicht 5 Uhr. Vielleicht gerade mal 4. Es hat also noch keinen Sinn, auf den hinteren Teil der ankommenden Straßenbahnen zu achten. Aber wir sitzen so, dass wir das später tun können. Sofort schon tun können. Sofort schon tun. Du trinkst Champagner. Das Glas in deiner rechten Hand, den kleinen Finger mit den Ringen abgespreizt und das linke Handgelenk wie

eine Serviette unter dem Glas. Ich glaube,
du bist zufrieden. Oder?

GERARDJAN Jetzt?

GILLIS Da.

GERARDJAN Ja, dann weiß ich doch noch nichts.

GILLIS Nein, du weißt noch nichts. Du bist
zufrieden. Du trinkst Champagner, ich trinke Bier.
Große. Und ich glaube, du denkst: Gleich muss er
natürlich pinkeln, genau dann, wenn er kommt.

GERARDJAN So wie du auch immer zum Klo läufst,
wenn du denkst, dass du etwas Wichtiges gesagt
hast: So, darüber müssen wir dann jetzt erst
nochmal nachdenken.

GILLIS Aber ich hielt es ein. Damals wohl. Ich wollte
da nicht weg. Ich wollte das alles von A bis Z
miterleben. Ich blieb in der Nähe.

Das war doch deine erste Anweisung? Es war deine
erste Anweisung und es folgten noch mehr. „Auch,

wenn ich gleich mit ihm in mein Hotelzimmer
gehe, bleib du in der Nähe.“ Ja, ich bleibe in der
Nähe. Ich bleibe immer in der Nähe. Du hast gerade
wieder die tausend und abertausend
schmutzabweisenden Teppichfliesen hinter dir und
ich blieb in der Nähe. Gerade wieder den Ausgang
von diesem unendlichen weißen Mäzenen-
Labyrinth gefunden und ich blieb in der Nähe.
Wir sind in Basel wegen der Kunstmesse. *Die*
Kunstmesse. *Die*. 5398 Kunstwerke (habe ich
ausgerechnet) verteilt über 267 Stände in 4 Hallen in
3 Tagen. Mit, für dich, spezieller Aufmerksamkeit
für zeitgenössische Fotografie. Alles mit mir in der
Nähe. Genau wie vor zwei Jahren. Überall hin,
überall rein, dank deiner alle zwei Jahre dicker und
begehrenswerter werdenden Stapel exklusiver
Eintrittskarten. Im Etui: Prada. In der Tasche: Prada.
Auf dem Bäuchlein ruht das Händchen. So kommen

wir durch das Schweizer Ländchen. Freikarte, Einladungsfreikarte, VIP-Lounge-Freikarte, Zehnprozent-Galerie-Rabatt-Freikarte und Gratis-Teetisch-Katalogfreikarte. So. Alle abgegeben und dafür genauso viele Optionen hinterlassen. Mit der Option auch einen Eindruck hinterlassen. Bei jedem Stand, der eine Rolle spielt, hast du kurz die Haltung angenommen von jemandem, der in sich aufnimmt. Nur ein paar Sekunden, nicht länger, sonst würde es aussehen wie echtes Interesse und das würde gespielt rüberkommen. Ein paar Sekunden und dann, mit einem kleinen Ruck, dich selbst wieder im Griff. So wie bei dem Foto mit den Jungs. Die Jungs, die ...

GERARDJAN Welche Jungs?

GILLIS Die drei Jungen, in Schuluniform.

GERARDJAN Anthony Goicolea. Wunderschön.

GILLIS Diese Jungen, zum Beispiel. Bei dem Foto von den Jungen dich selbst wieder gefangen. Ein leichtes „Leider“. Das ist gestattet. Ein leichtes „Aber so ist es halt“. Optional. Dann, im Bruchteil einer Sekunde – echt nur ein Bruchteil – schnell scheinbar kulturhistorisch eingeordnet. Routiniert hinzugefügt. Mit dem Foto im Katalog zuhause verglichen. Du kennst es doch alles schon, oder? Du hast dich in die Kataloge vertieft. Du wirst hier nicht überrascht, nicht überfallen. Und dann, im Umdrehen ...

GERARDJAN Ich lasse mich sehr gerne überraschen ...

GILLIS Darüber reden wir später noch. Okay? Erst das hier fertig machen.

GERARDJAN Schwierig. Du. Du willst, dass es so läuft, wie es deiner Meinung nach laufen müsste.

GILLIS Ich erzähle nur, wie es gelaufen ist. Also, an dem Stand, im Umdrehen – und das ist wichtig: im

Umdrehen – nach dem Preis erkundigt. Im Vorbeigehen. Beiläufig. Nebensache, sozusagen. Das Werk fordert Stillstand. Du zeigst, dass du diese Vereinbarung kennst. Der Preis Bewegung. Du guckst, schnell, und läufst dann vorbei. Redest und guckst und läufst dann vorbei. Tune in tune out. So macht man das. Auf der Messe will man nämlich wissen, ob du noch dazugehörst. So sieht man es da gerne. Und ja. Du gehörst dazu. Du lässt deinen inneren Kampf nicht sehen, oder? Dein Martyrium zwischen diesem Glühenden in deinem Kopf, diesem: „Es ist nicht von mir. Es ist noch nicht von mir, verdammt.“ Und dem Wissen, dass es dich bald zuhause völlig erschöpft anstarren wird. Aber das Letzte kannst du jetzt noch nicht denken, der erste Gedanke schiebt alle anderen vor sich her.

GERARDJAN Was meinst du? Ich sitze sehr oft zuhause alleine vor meinen Fotos. Alle denken immer, dass ich das nie mache.

GILLIS Dein Aufschub ist die Option. Verstehst du?

GERARDJAN Ich?

GILLIS Das hast du mich doch gefragt, oder? Ja, ich verstehe es. Ich habe selten eine so selbstverständlich vonstattengehende Massenszene gesehen.

GERARDJAN Es ist eine Messe. Das ist Handel.

GILLIS Das ist Handel und man nennt den Preis nicht?

GERARDJAN Das ist auch Handel.

GILLIS Ja. Aber man nennt ihn doch. Natürlich. Jeder nennt ihn. Überall auf der Messe wird er genannt. Im Umdrehen, im Vorbeigehen, beiläufig. Am liebsten als Erstes, oder? Um ihn danach gleich wieder wegzustecken, zu sagen, dass es darum nicht

geht, dass er also eigentlich nicht genannt ist, aber du nennst ihn schon. Nichts ist so präsent wie der Preis. Nein, besser: Nichts ist so präsent wie der heutige Preis von dem, was du schon hast. Wenn er gestiegen ist, zumindest. Er muss überall zwischendurch. Er muss pieken, er muss summen. Nicht zu nachdrücklich. Er muss den Zuhörer stechen, wehtun. Der andere Sammler, weißt du noch? Der sich in der VIP-Lounge zu uns gesetzt hat. Du hast den Preis genannt, den heutigen Preis, den gestiegenen Preis, das, was es jetzt wert ist und bei ihm fing es an zu jucken. Er redete weiter, aber nun schon etwas abwesender. Er war schon in Beschlag genommen. Man sah ihn denken: warum nicht ich, verdammt? Hatte es damals natürlich auch gesehen, aber ... Überhaupt nicht nennen ist etwas zu schick. Etwas zu unabhängig. Etwas zu unwahr. Das würdest du nicht durchhalten. Das

wäre zu erschöpfend. Bei jedem Gespräch immer nur denken: Aber ich muss es schon noch loswerden. Was es jetzt wert ist. Denn die Intuition muss gestreichelt werden, der vorhersehende Blick. Das Damals-schon-erkannt-und-gleich-eingetuned. Dein Durchblick, der der Aktualität voraus war. Der einzige Durchblick, der da auf der Messe zählt; der immerwährende jugendliche Geschmack; Empfänglichkeit für das noch unreife Signal. Nur von dir bemerkt zwischen all dem altmodischen Unverständnis. Das, was der Welt erst in zehn Jahren sein wahres Gesicht zeigt. Dafür müsstest du für einen Laien, einen Außenstehenden, eigentlich jemand sein, der gerade etwas länger stehen bleibt, jemand, der bedächtig sein Unverständnis prüft, seine Zweifel ernst nimmt. Ein langsames Tempo. Aber das geht natürlich nicht. Viel zu kompliziert: „Dazu bin ich

doch viel zu unruhig. Das geht mir alles nicht schnell genug. So viel Zeit habe ich ja nun auch wieder nicht mehr.“ Geil, so muss es aussehen; da liegt deine platte Klasse; geil. Da hast du schon lange optiert. Und was könnte ein größeres Kompliment sein als der heutige Preis?

...

Wie auch immer, dieser Tag verlief genauso wie der Tag davor. Und trotz des „Es hat keine Folgen für unseren kleinen Ausflug“ ist an diesem Tag doch alles anders, denn er kommt dazwischen. Er kommt. GERARDJAN Allürie. Allürie, so hieß er. Jetzt erinnere ich mich wieder.

GILLIS Allürie kommt mit der Bahn. Mit der 3.

GERARDJAN Warst du eifersüchtig?

GILLIS Zwischen jedem Moment dieses Tages und 5 Uhr war er. Und 5 Uhr ist 5 Uhr. Heute wird es 5 Uhr. Und 5 Uhr war es schon beim Aufstehen,

stimmt's? Heute bestimmte er das Tempo. Heute war all deine Eile, deine Flüchtigkeit, vollkommen aufrichtig. Heute war jedes Angehaltenwerden ein Aufgehaltenwerden. Und jedes Aufhalten gestrichen. Heute war da dieses Wort. Was ist das für ein Wort? Das Wort, nach dem da, auf der Messe, an den unendlich langen weißen Wänden, hinter Glas – entspiegelt oder nicht entspiegelt, Geschmacksfrage, also soziale Frage – gesucht wird. In klapperdürren Junkies zum Beispiel. In einem Zweig, umgeknickt in einem Balkonkasten. In ihm, dem da, dem Jungen, in seinem ungemachten Bett. Bei ihm möchtest du sein. Heute war er da. Heute gab es die „zwingende Notwendigkeit“. Ja, das war das Wort. „Zwingende Notwendigkeit“ und die hattest du an diesem Tag. Ich musste bei dir bleiben. Das war eine Anweisung. Ich blieb in der

Nähe. „Und du musst dein Handy bei dir haben, wenn ich mit ihm in mein Hotelzimmer gehe.“

GERARDJAN Sicherheitshalber. Man weiß ja nie.

GILLIS Mit der Warnung „Akku fast leer“ auf meinem Display und einem vergessenen Ladegerät habe ich bei der zweiten Anweisung schon ein großes Problem. Und es folgen noch einige. Jedes Mal, wenn wir uns an dem Tag mal kurz hinsetzen zum Ausruhen, fängst du immer eher an, über ihn zu reden. Am Ende reden wir nur noch über Allürie. „Es dauert nicht lang“, sagst du, „Du wartest doch auf mich? Du kannst dich ja mit einer Zeitung auf die Terrasse vom Hotel setzen, würdest du das für mich tun? Hier, kauf mal 'ne Zeitung.

Hier ist mein Portemonnaie. Setz dich mal mit einer Zeitung auf die Terrasse unter mein Fenster.“ „Dann höre ich dich“, sage ich. „Ich mach es immer ganz leise“, sagst du,

„ich lasse die Zimmertür auf. Wenn was ist, dann kann ich nach unten rufen und du kommst nach oben.“ Wie auch immer, ich werde völlig vereinnahmt von deinem Plan. Unsere Terminkalender sind identisch. Das findest du angenehm. Auch in meinem steht jetzt nur noch ein Termin.

...

„Gestern Nacht stürzte er sich gleich auf meinen Mund“, sagst du plötzlich, „auf meinen Mund und auf meinen Schritt.“ Das sagst du, als wir uns ausruhen in der VIP-Lounge auf der Messe und noch sehr viel Zeit haben. Es ist dann noch nicht mal 12 Uhr. Um in die VIP-Lounge zu kommen, muss man mit der Rolltreppe nach oben. Vor der Rolltreppe steht die VIP-Lounge-Hostess. Sie kontrolliert unsere Karten. Unsere VIP-Lounge-Freikarten. In der VIP-Lounge steht der Bulgari-Sponsoren-Stand.

GERARDJAN Oh Gott, du und der Bulgari-Stand ...

GILLIS Ich und der Bulgari-Sponsoren-Stand.

Vielleicht der schönste Stand der ganzen Messe. Die Kunststände imitieren die Sponsoren-Stände und wenn die Kunststände ärmlicher sind, dann nennt man das „künstlerisches Chaos, das nun einmal zum Kunsthandel gehört“. In Spitzfindigkeiten waren sie da sowieso sehr bewandert. Im Bulgari-Stand hingen riesengroße grellfarbige Diamantenkolliers um Cleopatrahälse aus Hartholz. Darum herum standen Männer in Anzug, die uns in der VIP-Lounge breitbeinig und mit verschränkten Armen beobachteten. Es war nicht deutlich, ob sie bewachten oder verkauften. Auf jeden Fall hatten sie nichts zu tun. Das war deutlich. Bis auf den einen dann. Der drehte ab und zu ein bisschen an der Champagnerflasche in dem Eiskübel auf der Konsole. Die anderen bewegten sich nicht. Die

hatten sich vorgenommen, uns zu observieren und sich in der Zwischenzeit, vielleicht zum Zeitvertreib, zu fragen, wer von uns denn nun kaufen könnte und wer von uns denn nun stehlen könnte.

GERARDJAN Du hast ständig über Stehlen gesprochen ...

GILLIS Ich wurde belästigt von ihren Blicken. Obwohl sie sich vielleicht nur langweilten. Vielleicht dachten sie an etwas ganz anderes, aber ich fühlte mich belästigt. Auf der ganzen Messe sehe ich nur sich in Ständen langweilende Sicherheitsleute oder Verkäufer. Sich die Zeit vertreibend, indem sie an einer Champagnerflasche in einem Eiskübel auf einer Konsole drehen, während sie mich anguckten. Und ich guckte natürlich zurück. Beschämmt natürlich. Ich wurde durchschaut. Das dachte ich jedenfalls die ganze

Zeit. Während der ganzen Messe wurde ich angeguckt, beurteilt und durchschaut: „Du kannst nicht kaufen.“ Stimmt es, dass man jemandem immer ansehen kann, ob er kaufen kann?

GERARDJAN Dir konnte man es ansehen. Dir kann man es immer ansehen.

GILLIS Mir ist immer bewusst, dass ich nicht kaufen kann.

GERARDJAN Dann ist dir das immer ...

GILLIS ... anzusehen? Woran sieht man das?

GERARDJAN Kleidung vor allem.

GILLIS Du müsstest eigentlich mal erzählen, was das genau ist. Ich glaube, du kennst dich damit sehr gut aus.

GERARDJAN Vor allem Kleidung.

GILLIS Sonst nichts?

GERARDJAN Und Haltung, und du hast auch die ganze Zeit Karten von Tischen genommen. Das macht man nicht.

GILLIS Die Karten sind nicht zum Mitnehmen?

„Aha, ein Ansichtskartensammler.“

GERARDJAN Genau. Kleidung, Haltung und Karten von Tischen nehmen.

GILLIS Ich dachte die ganze Zeit: Da bin ich endlich hier drin und dann gehöre ich immer noch nicht dazu. Natürlich war ich neidisch. Ich bin immer neidisch gewesen auf alles, was auch nur ein bisschen mit gutem Geschmack zu tun hatte. Ich war als Kind schon neidisch auf die Leute in der After-Eight-Reklame. Leute, die nach dem Essen sitzen blieben und sich dann sogar noch was zu erzählen hatten. Als Kind habe ich zuhause schon probiert, alles etwas exklusiver zu machen, als es war. Wenn Familie aus der Großstadt zu Besuch

kam, empfand ich das schon als riesige Erleichterung; so waren wir zumindest für eine Weile erlöst von diesem schrecklichen Dialekt. Das erkannte ich auch so gut wieder bei einer tschechischen Familie, bei der ich vor dem Mauerfall logierte. Habe ich dir das erzählt?

GERARDJAN Ja.

GILLIS Oh, ja dann ...

GERARDJAN Erzähl es halt noch mal. Für das Band. Vielleicht können wir damit was anfangen. Das mit dem Mund heben wir auf.

GILLIS Das mit dem Mund?

GERARDJAN Ich sagte oder soll in der VIP-Lounge gesagt haben: „Er stürzte sich gleich auf meinen Mund.“

GILLIS Das hast du gesagt.

GERARDJAN Ich glaube, das habe ich tatsächlich gesagt.

GILLIS „Auf meinen Mund und auf meinen Schritt.“

GERARDJAN Na komm, jetzt erzähl mal von deinen tschechischen Zimmervermietern.

GILLIS Denen ging es etwas besser, also für tschechische Verhältnisse, denn sie vermieteten Zimmer. Dafür wurden sie in D-Mark bezahlt. Aber sie konnten sich davon fast nichts kaufen. Ja, Badezeug. Ihr ganzer Reichtum steckte in Shampoos und Duschgels und Deos. So wie die ausgestellt waren auf dem rostfreien Stahlregal im Badezimmer. Da sah es fast so aus wie in der Ersten Welt. Darauf konnte man aufbauen. Das war der Plan. Eigentlich gab es fast keinen Unterschied zwischen den Sachen, mit denen ich aufgewachsen bin und denen in einer durchschnittlichen Wohnung in der Tschechoslowakei.

GERARDJAN Das kann man ja auch immer sehen: Herkunft. Kleidung, Haltung, Karten von Tischen

nehmen und aufgewachsen sein in einer Wohnung,
die vergleichbar ist mit der von tschechischen
Zimmervermietern

in einem Außenbezirk von Prag. Vor allem, wenn
man es auch noch etwas Mitleid erregend
romantisiert. Wir finden es schon noch raus.

GILLIS Wusstest du, dass ich auf der Messe hoffte,
Nutzen ziehen zu können aus meiner
Unbekanntheit? Dass jemand vielleicht
irrtümlicherweise denken würde, ich begleite dich
als Zeitgenössischer-Fotografie-Spezialist, dass der
Verkauf eigentlich über mich lief, dass unsere
kurzen Zwiegespräche ausschlaggebend sein
können für den Ankauf oder eben nicht. Ich hoffte,
dass man sich mir auch so näherte: „Achte auf ihn.
Wie er guckt. Was er sich anguckt. Er hat Einfluss.
Er ist der Zeitgenössische-Fotografie-Spezialist. Die
Entscheidung hängt von ihm ab. Er ist der Kopf

hinter seiner erfolgreichen Sammlung. Wir kennen zwar jeden, aber wir kennen sie natürlich nicht alle. Oder vielleicht ist er sogar sein Freund? Entscheidet er, was mit nach Hause genommen wird. Gefällt dir das, Schatz?" Das Erste wäre mir natürlich viel lieber als das Zweite. Deswegen lief ich immer hinter dir, mit Abstand. Hast du das gemerkt?

...

Aber es funktionierte nicht. Schaute ich doch wieder auf das Kärtchen mit dem Namen des Fotografen. Und natürlich die ganze Zeit diese nicht zu überspielende Angst, weggeschickt zu werden. Jeden Moment konnte es kommen; ein Tippen auf meine Schulter und dann im Umdrehen, vor allem im Umdrehen, auch noch eine unbezahlbare Vase umgeworfen: „Ja, jetzt gibt es keinen Zweifel mehr. Jetzt wissen

wir ganz sicher, dass er hier nicht hingehört.“ Du hättest mich introduzieren müssen.

GERARDJAN Ich habe dich überall introduziert, aber du hast damit nichts angefangen.

GILLIS Ich wusste nicht, wie ich reden sollte. Die Jungs, die uns gegenüber saßen, den Tag davor, die wussten das. Weißt du noch?

GERARDJAN Welche Jungs?

GILLIS Wir gingen was essen. Kuchen. Dicke runde Scheiben Teig gefüllt mit Eiern und Käse. „Zum Glück nicht so viel Kalorien“, sagtest du noch.

GERARDJAN Wir hatten doch Spaß?

GILLIS Ich musste darüber lachen.

GERARDJAN Hatten wir etwa keinen Spaß?

GILLIS Die zwei Jungs, die uns damals gegenüber saßen. Jung. Eifrig beschäftigt mit ihren iPhones. Teure Sommerhemden. Fotomodell-Look.

Geeignet für Männer und für Frauen. Viel zu viel Parfüm. Und schrecklich gut im Bilde.

GERARDJAN Schrecklich.

GILLIS Natürlich, schrecklich. Nicht unschuldig. Nicht gerade eingeführt. Also schrecklich. „Was machen sie?“, fragte ich.

GERARDJAN Runner.

GILLIS Runner. Ja, natürlich, dachte ich, auch hier; jeder Markt kreiert Dienstleistung. Wir sind ihnen ein paar Mal begegnet, weißt du noch? Sie laufen rum. Sie laufen rum und schauen und können es sehen. Sie sehen, wer kaufen kann, aber nicht weiß, was. Sie sehen sofort, wer sich selbst nicht vertraut, aber überrumpelt ist von der Fülle und der Lebendigkeit und es nicht ausstehen kann, dass er davon keine Ahnung hatte und keine Ahnung hat: „Ach so, deswegen hatte meine Zeitung die ganze Zeit eine Kunstbeilage.“ Die brauchen sich nicht

lange ausgeschlossen zu fühlen. Die Runner sprechen sie an und führen sie ein. Subtil. Bei den Runnern hat man immer recht, immer einen überraschenden Geschmack, einen eigenwilligen Blick. Eigentlich führst du sie ein. Sie bearbeiten, lotsen, beruhigen: „Wir kümmern uns um Sie. Keine Angst. Wir sind schon mit so vielen. Und nicht die Erstbesten.“ An dem geschlossenen Eröffnungsabend flogen 60 Privatjets ein und die sind in der gleichen Nacht schon wieder abgeflogen. Und als deren Rauch sich wieder gelegt hatte, war 60% schon verkauft. Musst du dir mal vorstellen: die ausgestreckten Arme, die Unruhe, das Geschrei, wie auf einem überreizten Börsentag. Der Abend war ein Kampf. Dieses Zeug ist Raubgut und daher zumindest wertbeständig. Von den rasend schnellen Deals muss man sich jetzt noch erholen. Deswegen jetzt auch überall diese Trägheit. Deswegen überall

das Gedrehe an den Champagnerflaschen; man verschauft noch. „Aber lassen Sie sich davon nicht abhalten; jeder Grund zu kaufen ist ein guter.“ Auf der Messe ist jeder Grund zu kaufen ein guter. Und weil es vor allem Schamlosigkeit und Maßlosigkeit ist, was Geld hat, sind das die Gründe, aus denen gekauft wird. „Die sind auf jeder großen Messe“, sagst du, „das musst du dir nicht zu Herzen nehmen.“

GERARDJAN Nein, nicht zu Herzen nehmen.

GILLIS Nein, nicht zu Herzen nehmen, aber das geht dann natürlich überhaupt nicht mehr.

GERARDJAN Dein Neid.

GILLIS Ja, mein Neid.

GERARDJAN Gerade hast du noch so schön über dich selbst reflektiert, in der Geschichte über die Tschechoslowakei, aber jetzt bist du einfach nur beleidigt und damit völlig uninteressant. Die Jungs

sind, was du gerne wärst, aber dazu bist du jetzt zu alt.

GILLIS Ich habe den Mut nicht, nein. Nie gehabt, mit Alter hat das überhaupt nichts zu tun. Ich bin zu verlegen.

GERARDJAN Das sieht man auch.

GILLIS Und das kann ich wiederum an mir selbst nicht leiden. Weißt du noch mit Maureen Paley? Ich gab ihr die Hand. Als wir weg waren, sagtest du: „Hast du Maureen Paley die Hand gegeben?“

GERARDJAN Lass uns das mal überspringen.

GILLIS Man muss sich so eine Messe, und dich und mich auf so einer Messe, doch vorstellen können? Galeristin Maureen Paley, London, mit, abgesehen von Sarah Jones und Wolfgang Tillmans, vor allem sich selbst, als Lebenskünstlerin, auf Lager. „Weißt du eigentlich, dass sie eine der mächtigsten Frauen auf der Messe ist?“, sagtest du. Sie ist zwar schon

etwas älter, Maureen Paley, aber das sieht man ihr fast nicht an, was man ihr übrigens wiederum sehr deutlich ansieht. Adams-Family-mäßig schwarzgefärbte Haare. Edith-Piaf-Kleid. Grellrot geschminkte Lippen. Kamen so schön zurück auf ihrem Champagnerglas. Eine Feindin der drängenden Leidenschaften, Maureen Paley, sich ohne Nachdruck immer so bewusst von ihrer Unantastbarkeit, ihrer Serenität, ihrer stilvollen Nonchalance, ihrer Wohlüberlegtheit, ihrer Erleuchtung, ihrer Fassung, ihrer eleganten Makellosigkeit, ihrer Räson, ihres Sinnes, ihrer Sittlichkeit, ihrer Sinnlichkeit, ihrer Skepsis, ihrer Aufgeklärtheit. Maureen Paley – eine Klosterfrau Melissengeist. Misstrauisch. Jeden männlichen Besucher begutachtend wie einen zukünftigen Ehemann ihrer nicht existierenden Töchter. Ihr grüßt euch. Sehr freundschaftlich, aber sehr kurz.

Mit geöffneten Armen lauft ihr aufeinander zu:

„Hello Maureen“, sagst du und hältst das e an, während du läufst, „hello Maureeeee.“ Aber einen halben Meter vor Maureen ist die Begrüßung plötzlich beendet. Unterbrochen wie in einer Probe. Ein paar Küsse in die Luft und in einem noch größeren Abstand als Breschnew sie gab. Sie war so mächtig, dass wir auf dem Rückweg nicht wieder an ihrem Stand vorbeilaufen durften, fandest du.

„Nicht gleich wieder bei Maureen Paley vorbei“, sagtest du, „morgen wieder.“ „Aber das ist der schnellste Weg, sonst müssen wir einen ziemlichen Umweg machen“, sagte ich. „Nicht gleich wieder bei Maureen Paley vorbei“, sagtest du noch einmal. Den Eindruck, den wir bei Maureen Paley hinterlassen haben, war deiner Meinung nach der richtige. Den wolltest du ihr für den heutigen Tag nicht nehmen: „Weißt du, wer heute Mittag

vorbeikam, mit dem Jungen, mit dem er vor zwei Jahren auch hier war? So nett.“ Daran sollte man nichts mehr zufügen, nichts mehr ändern. Eine zweite Begegnung schafft nur Unsicherheit. Was solltet ihr noch besprechen. Ihr hattet schon alles besprochen. Das Video von David Beckham. Nein, eine zweite Begegnung könnte überhaupt nichts hinzufügen: „Weißt du, wer heute Mittag vorbeikam, mit dem Jungen, mit dem er vor zwei Jahren auch hier war und zehn Minuten später wieder hier hängen blieb?“ Nein. Das haben wir und das lassen wir uns nicht nehmen. Du weißt, wann etwas nicht mehr besser werden kann, sondern nur noch schlechter.

GERARDJAN Lass uns das mal löschen.

GILLIS Hier wird nichts gelöscht. Also, ihr spreicht über das Video von David Beckham, du und Maureen Paley, weißt du noch? Es ist überhaupt

nicht auf der Messe, das Video, aber es schwirrt herum: „Wer hat das Video von David Beckham?“ David Beckham? Fußballspielend? Nein, schlafend. David Beckham schläft. Wo? Auf dem Video. Er schläft Stunden. Das Video dauert Stunden. Und worum es dir nun ging – du hast es nicht gesehen, aber es gab da welche, die es offensichtlich bis ganz zu Ende angesehen hatten. Wahrscheinlich dieselben, die normalerweise alles schon sehr schnell sehr langweilig finden. Normalerweise findest du auch alles schon sehr schnell sehr langweilig – aber worum es dir nun ging, was dir zu schaffen machte: Nach ein paar Stunden dreht David Beckham sich um. Ist nicht wahr? In seinem Schlaf. Auf dem Video. Nach 3 Stunden und 39 Minuten dreht David Beckham sich um und dann fällt das Laken von seiner Schulter. Punkt. Das war's. Das Laken fällt von der Schulter von David

Beckham. Mehr nicht. Brad Pitt in Haushaltsschürze hast du schon, Eminem in Wasserfarbe auch, jetzt noch David Beckham auf dem Video und Clint Eastwood in Tränen. Filmstars, Popsänger und Fußballer. Alle zusammen in die Knie vor der Massenkultur. In einem bestimmten Moment höre ich Maureen Paley sehr erfinderisch sagen – in Spitzfindigkeiten waren sie da sehr bewandert – dass das so viel sagt über die heutige Oberflächlichkeit – „superficiality of our times“, sagt sie. Eben nicht. Es *ist* die heutige Oberflächlichkeit. Dazu muss noch was gesagt werden. Und ich hoffe für sie, Maureen Paley, nicht schon während dieser Messe.

...

Ist eigentlich alles inszeniert?

GERARDJAN Was?

GILLIS Die Fotos auf der Messe. Sind die eigentlich alle inszeniert?

GERARDJAN Alles ist inszeniert.

GILLIS Technische Kameras so groß wie Umzugskartons, Negative wie Schallplattenhüllen?

GERARDJAN Ja.

GILLIS Damit man das Detail selbst suchen kann auf dem „Großbilddia in Leuchtkasten“? Sie blasen alles, was schon lebensgroß ist, noch mal lebensgroß für dich auf. Und es ist einfach nur, was es ist, da steckt nichts dahinter. Eins zu eins bringen sie es für dich zum Stillstand, inszeniert und retuschiert und den Rest darfst du selbst machen. „Letztendlich geht es um das Nasenhaar, die Pore.“

GERARDJAN Das ist alles so bedeutungsschwanger.

GILLIS Na und?

GERARDJAN So mit erhobenem Zeigefinger. Man will das Gefühl haben, dass man selbst entdeckt.

GILLIS Dazu muss man erst mal wissen, woran man vorbeiläuft, oder? Nein, wir sind die Runner.

GERARDJAN Das muss alles viel verletzlicher sein.

GILLIS Dazu muss ich mal was loswerden. Darf ich?
Über dich quatschen wir schon tagelang Bänder voll.

GERARDJAN Ich mach ihn mal kurz aus. Okay, sag mal.

GILLIS An.

GERARDJAN Er ist an.

GILLIS Auf der Messe wurde mir bewusst, dass irgendwann in den achtziger Jahren einige Menschen, vor allem Lehrer, mich haben glauben lassen, dass, wenn ich Kunst betrachtete, es nicht das war, was ich sah. Dass sich hinter dem Bild eine Mitteilung, eine gesellschaftskritische oder kunstkritische Aussage verberge und dass, wenn ich die begreifen wolle, ich mich darin vertiefen müsse, und dass, wenn ich das

täte, ich meinen Blick auf die Welt bereichern würde.

Mit diesen Ideen laufe ich da immer noch rum.

GERARDJAN Ja, so macht es dir natürlich keinen Spaß.

GILLIS Dieselben Leute lachen jetzt über das, was sie damals gesagt haben.

GERARDJAN Zum Glück bearbeiten wir alles noch.

GILLIS Sie nahmen ihre gesellschaftskritische Kunst einfach mit ins Direktionszimmer.

GERARDJAN Andere Zeiten, was?

GILLIS Ja, jetzt kannst du eintunen.

GERARDJAN Fertig?

GILLIS Für die Folgen von dem, was sie uns

erzählten, stehen sie natürlich nicht mehr gerade.

Im Gegenteil, sie sind längst froh, dass es von Bildender Kunst bis einschließlich Fernsehen alles so schön einfach geworden ist.

GERARDJAN Eigentlich bin ich in meinem Alter ein Stück flexibler als du.

GILLIS Schon lange superzufrieden, dass sie sich lautlos verabschieden konnten von ihren früheren Ansichten, was sie übrigens wenig Mühe kostete; sie haben sie sowieso nie ernst genommen. Aber mich kostet es Mühe, ja, die ganze Messe, weil ich so dumm war, alles wörtlich zu nehmen.

...

Verletzlich genug?

GERARDJAN Wir müssen zurück zu dem Jungen.
Zurück in die VIP-Lounge.

GILLIS So'n Foto von so 'nem japanischen Jungen mit einer roten Turnhose auf seinen Knien in den Büschen vom Central Park. Was sagt uns das denn?

GERARDJAN Hiroshi Sunairi. Wunderschön.

GILLIS Aber worum geht es denn dabei für dich?

GERARDJAN Kühnheit.

GILLIS Der Junge ist doch einfach der Junge, das hat doch nichts mit Kühnheit zu tun?

GERARDJAN Verletzlichkeit.

GILLIS Mann, hör doch mal auf mit dem Wort. Was, um Himmels willen? Verletzlich? Rührend? Am liebsten so laut wie möglich herausgeschrien. Alles Schläge ins Leere. Alles nur geliehen.

GERARDJAN Du nimmst mir nicht meine Empfindsamkeit. Sonst lauf ich weg.

GILLIS An deiner Stelle würde ich weiterreden, das ist viel interessanter. Trau du dich doch mal. Dich habe ich noch keinen einzigen Moment lang verletzlich, gerührt oder verloren gesehen.

GERARDJAN Darum war ich auch so gut in meiner Arbeit.

GILLIS Jetzt, nach deiner Pensionierung, kaufst du Sachen mit genau den Argumenten, die vor deiner Pensionierung tabu waren.

GERARDJAN Das versteh ich nicht.

GILLIS Jetzt heißt es Verletzlichkeit. Früher einfach geil.

GERARDJAN Jetzt habe ich Zeit für solche Dinge. Ich lasse es bei mir selbst zu.

GILLIS Sag noch mal „ernsthaft“.

GERARDJAN Komme ich kalt rüber? Dass du mich das immer fragst. Ich komme doch nicht kalt rüber?

GILLIS Wenn du gerührt bist, schreist du das so laut heraus, dass jeder nur denken kann: Meine Güte, gegen so viel Gefühl kommen wir nicht an. Warum muss jeder es hören?

GERARDJAN Das ist doch nicht kalt? Ich finde es wunderschön. Echt wunderschön. Echt.

GILLIS Das frage ich nicht. Warum muss jeder es hören?

GERARDJAN Ach, hör doch auf, du Arschloch. Ich kann gerührt sein, ja. Als du bei mir gewohnt hast,

bist du einmal weggelaufen. Weißt du noch? Wir hatten Streit. Wir hatten immer Streit. Ich habe den ganzen Abend auf dich gewartet. Als du zurückkamst, habe ich geheult.

GILLIS Eine Träne hast du raus gepresst. Als ich zurückkam, sind wir essen gegangen.

GERARDJAN Ja, und ich habe alles bezahlt, wie üblich, so wie ich Basel auch für dich bezahlt habe.

GILLIS Ich habe für mich selbst bezahlt.

GERARDJAN Nichts hast du bezahlt. Du bezahlst doch nie was. Du hast nie Geld. Nie.

GILLIS Ich habe einmal den Lunch bezahlt.

GERARDJAN Für ein Lunch hat's gerade noch gereicht.

...

Früher habe ich nur Jungs mit tollem Körper oder einem schönen Schwanz gekauft. Jetzt wage ich mich auch an andere Sachen heran. Frauen, Blumen,

Stillleben, Kinder. Fühlst du, dass das eine Veränderung ist, für die ich nicht ausgelacht werden will? Das meine ich ernst.

GILLIS Sorry.

GERARDJAN „Er stürzte sich gestern sofort auf meinen Mund, auf meinen Schritt“, sagte ich.
Stimmt.

...

Das sage ich in der VIP-Lounge über Allürie. Weiter.
Und ich glaube, danach sage ich: „So 'ne Aktenzeichen-XY-Visage“, oder?

GILLIS ... So 'ne Aktenzeichen-XY-Visage, ja. Und danach: „Frau und Kind in so 'nem Land, wo Schauspieler Urlaub machen, natürlich. Als ob er die Tankstelle überfallen wollte. Schnell und aufbrausend wie so 'ne chronisch nervöse Promenadenmischung, zitternd an einer Leine vor einem teuren Gesundheitsladen. Bei jedem Kläffen

das ‚Wie lange werde ich noch geduldet‘. Hier.

In der Schweiz. Im Restaurant Kaserne. Das.

Verstehst du? Süß“, sagst du. Gier funktioniert. Bei ihm schon. „Mein ganzer Gaumen war plötzlich in den Geschmack der zu sechst auf einer Flamme gar gewokten Curriypampe gehüllt.“

GERARDJAN Siehste. So ist es doch viel besser.

GILLIS Daran musstest du teilhaben. Das war deutlich. Gleich. Schnell. Tune in tune out. Alles haargenau vereinbart.

GERARDJAN Dachte ich.

GILLIS Du warst schon nervös.

GERARDJAN Ach Quatsch ...

GILLIS Du warst schon sehr nervös. Du wolltest Champagner. Du wolltest um 12 Uhr morgens in der VIP-Lounge schon Champagner.

GERARDJAN Ich war halt etwas angespannt. Das passiert mir schließlich auch nicht mehr jeden Tag. Du wolltest Bier.

GILLIS Ich war auch angespannt.

GERARDJAN Es kam dir vor allem sehr gelegen, dass ich um 12 Uhr morgens schon Champagner wollte.

GILLIS Ein Eis wollten wir auch. An der Bar in der VIP-Lounge wurde man sofort bedient, denn da musste man zahlen. Für ein Eis musste man sich anstellen, denn das gab's gratis. In der VIP-Lounge standen die VIPs in der Schlange für gratis Eis. „Wo ist das Eis?“, fragtest du mich etwas pikiert, als ich zurückkam.

GERARDJAN Ich habe keine Schlange gesehen.

GILLIS Auf jeden Fall warst du in der VIP-Lounge schon nervös. Das ist doch nicht schlimm? Für mich ist das noch kein Gesichtsverlust. Es spukte die ganze Zeit durch deinen Kopf: „Es war doch um

5 Uhr?“ „Es war doch auf dem Messeplatz?“ Du saßt da wie ein Schwarzhändler, der auch jedes Mal wieder gespannt abwarten muss, ob geliefert wird.
Hattest du seine Nummer nicht?

GERARDJAN Nein, natürlich nicht. Ich tausche doch nicht mitten in der Nacht mit einem Wildfremden Telefonnummern aus?

GILLIS Nein, natürlich nicht. Das Vage, das Obskure als Vorspiel. Ein kurzer Ausflug in die Dunkelheit, das musste es bleiben, ohne Folgen. Zwielichtigkeit als Attraktion. Schwarz als Modefarbe. Dasselbe Schwarz, das sie da unten, auf der Messe, aus der Unterwelt herausgefischt und an die unendlich langen weißen Wände gehängt haben. Dasselbe Schwarz, das sie in große weiße Papptaschen mit schwarzem Aufdruck wie riesige Trauerkarten neben sich auf dem Boden stehen hatten oder in dem sie in der Schlange vor dem Mövenpick-Stand

standen. Schwarz als flüchtige Solidaritätsbezeugung mit dem Ausgestoßenen. Dem Künstler. Benefizschwarz. Aufgemotztes Schwarz. Um-um-Gottes-Willen-noch-irgendetwas-zu-fühlen-Schwarz. Und nachher irgendwann wird er nackt und schwarz in deinem weißen Hotelzimmer stehen. Das war der Plan und davon gab es auf jeden Fall noch kein Foto. „Er kommt um 5 Uhr“, sagtest du, „und er kommt mit der Bahn. Mit der 3.“

GERARDJAN Und er kam eben nicht.

GILLIS „5 Uhr, weil er dann noch duschen kann“, sagtest du. „Hat er überhaupt eine Dusche?“, fragtest du. Er sagte, dass er noch duschen wollte. Und 5 Uhr ist 5 Uhr. Bei mir schon. „Eins ist sicher in diesem Land: Die Zeit auf der Uhr an der Straßenbahnhaltestelle ist die Zeit. Auch für ihn“, das sagst du später am Tag, als wir schon auf der

Terrasse sitzen unter dem Baum. „Ich komme immer zu früh und das kann er auch.“ Du regst dich immer so auf, wenn du das sagst, wusstest du das? „Ich komme immer zu früh.“ Dein Protest gegen die sogenannte Magie des Bohemien, der meint, sich erlauben zu können, zu spät zu kommen. Gegen das Herumgetrödel in dem Milieu, wo du nicht einfach nur immer pünktlich bist. Nein. Du bist immer zu früh. Wie eine nicht mehr existierende Möglichkeit. Als Erinnerung an den Rotterdamer Arbeitsethos. Als Bekundung von Verfügbarkeit. Von Eifer. Von Hingabe fast. Ich gehe mit gutem Beispiel voran: „Ich bin immer zu früh.“ Als das Merkmal von Professionalität. Deiner Professionalität. „Für mich ist jeder jederzeit disponibel.“ „Ich kenne jedermanns Terminkalender.“ „Die sind alle identisch mit dem Meinen.“ „Ich komme immer zu früh.“ Und das kann er natürlich auch. Unsere

Küchenhilfe, unser Tafelputzer, unser Schlächter. Es ist eine Möglichkeit. Du hältst ihn dazu in der Lage. Seine Gier ist nicht über Nacht verschwunden. Es würde für ihn sprechen. Und deswegen sind wir auch so früh. Diese Möglichkeit wollten wir ihm nicht nehmen. Deswegen sitzen wir schon um 4 Uhr auf der Terrasse auf dem Messeplatz. Deswegen beobachten wir die ankommenden Straßenbahnen. Erst nur seine, die 3, aber schon kurz darauf eigentlich auch alle anderen. Eigentlich beobachteten wir von Anfang an alle Straßenbahnen, oder?

GERARDJAN Wenn du das sagst.

GILLIS Wenn die Straßenbahnen weggefahren sind, sind wir besonders aufmerksam. Wir schauen zur Straßenbahnhaltestelle, und wenn das ergebnislos bleibt, suchen wir gleich den ganzen Platz ab. Und dann schauen wir schon wieder Richtung neu

ankommender Straßenbahnen. So haben wir es gemacht, oder?

GERARDJAN Jetzt erzähl doch einfach mal weiter ...

GILLIS Hier und da eine kurze notwendige Unterbrechung. Zigarette. Anzünden.
Straßenbahnen, Straßenbahnhaltestelle, Platz.
Labello. Straßenbahnen, Straßenbahnhaltestelle,
Platz. Du hast den Mittag auf der Terrasse dein
Gesicht zwei Mal mit einem Abdeckstift angetippt.
Weißt du das noch? Du warst doch echt ziemlich
nervös.

GERARDJAN Das hast du schon gesagt.

GILLIS Ich sage es nochmal. Du warst ziemlich nervös. Du machst das immer ein bisschen grob,
wusstest du das? Der Abdeckstift.

GERARDJAN Kann sein.

GILLIS Je tuntiger etwas ist, desto mannhafter machst du es. Er muss als Letzter aus der Straßenbahn aussteigen, hast du gedacht.

GERARDJAN Du auch.

GILLIS Ich auch.

GERARDJAN Das haben wir besprochen.

GILLIS Das haben wir sehr ausführlich besprochen.

Du hast ja keine Ahnung, wie viel Spaß ich hatte. Er musste als Letzter aus der Straßenbahn aussteigen. Da waren wir uns sicher. Die Straßenbahnen sind überfüllt. Jeder will beim Messeplatz raus. Jeder will auf die Kunstmesse. An den Türen ist Gedrängel. Er muss also irgendwo in der Mitte der Bahn stehen, hinten in der Reihe von Leuten, die vor der Tür herum drängeln, denn er muss als Letzter aus der Bahn aussteigen. Anders geht's nicht. Bei den Türen der ankommenden Straßenbahnen brauchen wir also nicht zu gucken. Machen wir aber natürlich

doch. Man weiß ja nicht, ob er genauso denkt wie wir. Einmal aus der Straßenbahn raus, muss er nämlich an der Straßenbahnhaltestelle stehen bleiben können, um sich zu orientieren. Das geht nicht, wenn man als Erster aus der Straßenbahn aussteigt.

GERARDJAN Dann hältst du auf.

GILLIS Dann wirst du weggedrückt. Und das wäre dann dein erstes Bild von ihm bei Tageslicht. Das würdest du nicht wollen an seiner Stelle. Aber du weißt nicht, ob er genauso denkt wie du. Wenn er denkt wie du, will er hören, wie sich die Straßenbahntüren hinter ihm schließen und stehenbleiben. Und wenn die Straßenbahn weggefahren ist, wenn die anderen Fahrgäste über den Platz zum Messeeingang gelaufen sind, muss er ruhig an der Haltestelle stehen bleiben und sich umschauen. Hand über seinen Augen gegen die

Sonne. Allein. Vielleicht trägt er eine Baseballkappe. Würdest du ihn mit einer Kappe erkennen? Er muss dich suchen. An der Haltestelle. Auf dem Platz. Der Terrasse. Er soll dich nicht finden. Denn wir sitzen im Dunkeln. Bewusst. Und er steht im grellen Licht. Bewusst. Wenn er denkt wie du, dann weiß er eigentlich schon, dass du nicht an der Haltestelle auf ihn warten wirst. Dann weiß er, dass du ihn aus der Ferne beobachtest. Wenn er dann doch stehen bleibt und sich umschaut, dann tut er so, als ob, weil er denkt, dass du das von ihm erwartest. Das dachtest du.

GERARDJAN Du auch.

GILLIS Ich auch.

GERARDJAN Vor allem du. Das dauert alles so lange.

GILLIS Nicht so lange wie damals.

GERARDJAN Hauptsache, es wird nicht langweilig.

GILLIS Damals war es doch auch nicht langweilig?

Wir mussten warten. Ja? Eine gute Stunde. Wir hatten nichts zu tun. Ab und zu ein Satz, mehr nicht, oder? Ab und zu eine Bestellung. Nun gut. Du weißt natürlich nicht, ob er so denkt wie du. Wenn er denkt wie du, wenn er sieht, dass du nicht an der Haltestelle stehst, wenn er weiß, dass du ihn aus der Ferne beobachtest und wartest, bis sich Verzweiflung bei ihm breitmacht: „Es war doch um 5 Uhr?“ „Es war doch hier?“, dann könnte er die Straßenbahnschienen überqueren und, uns seinen Rücken zukehrend, auf eine neue Straßenbahn warten. Dann könnte er gleich wieder wegfahren.

GERARDJAN Nein.

GILLIS Dann müsstest du den Platz überqueren und zur Straßenbahnhaltestelle laufen. Dann wäre es ihm gelungen, die ganze Angelegenheit umzudrehen. Bewusst. Dann würde er tun, was du

tun würdest. Oder nein, dann würde er tun, was du am liebsten tun würdest, und würde er sogar das wissen. Dann würde er sogar wissen, dass du die Straßenbahnschienen niemals überqueren würdest, aber den Platz schon.

GERARDJAN So denkt er nicht.

GILLIS Woher willst du denn wissen, wie er denkt? Vielleicht weiß er, dass du in einem bestimmten Moment, genau in diesem Moment, nicht mehr so denken willst, wie du denkst. Vielleicht denkt er viel länger und weiter als wir. Vielleicht weiß er, dass es dir genau darum geht: Nicht mehr so denken zu wollen, wie du denkst. Alles viel zu kompliziert. Dass du dein Denken loswerden willst. All diese sinnlosen vorwegnehmenden Gedanken. Und dass er dafür sorgen kann.

So denkt er nicht, denkst du? Aber du weißt nicht, wie er denkt. Ob er so denkt wie du.

...

„Als ich gestern Nacht mit ihm mitging“, sagtest du plötzlich ein bisschen albern – denn ja, er kommt ...

GERARDJAN ... nicht ...

GILLIS ... und du bist schon da. Er muss noch duschen und du bist schon sauber. Er will was und du hast das – also: „Als ich gestern Nacht mit ihm mitging“, sagtest du. Zigarette. Straßenbahn, Haltestelle, Platz, Abdeckstift. „Ein Stückchen über die Wiese. Da dachte ich die ganze Zeit: im Licht bleiben. Das will er“, dachtest du. Er bin ich.

GERARDJAN Ich wollte, dass du mich die ganze Zeit sehen konntest. Konntest du mich die ganze Zeit sehen?

GILLIS Ja.

GERARDJAN Hast du die ganze Zeit auf mich geachtet?

GILLIS Wenn er bloß nicht aus dem Licht geht,
dachte ich die ganze Zeit, sitzend im Restaurant
Kaserne.

GERARDJAN Aber ich blieb im Licht.

GILLIS Hast du das für mich gemacht? Du standest
mit dem Rücken zu mir.

GERARDJAN Er wollte weiter.

GILLIS Und da sagtest du, dass das nicht geht, weil
du mit mir da bist? Oder hattest du Angst? Hattest
du zu viel Angst?

GERARDJAN Ich dachte die ganze Zeit: im Licht
bleiben.

GILLIS Oder hast du das für mich gemacht?
Er wollte lieber weitergehen, oder? In dieser Nacht
schon?

GERARDJAN Er musste arbeiten.

GILLIS Er wollte weitergehen. Du warst so zufrieden,
als du zurückkamst, nach deinem Spaziergang mit

ihm auf der Wiese. Du hast den Rauch mit einem Stoß aus deinem Mund geblasen. Das machst du, wenn du zufrieden bist. Du warst sehr zufrieden. Er wollte gleich weiter. Sofort. In einen Hauseingang. Oder?

GERARDJAN Es hätte sofort passieren müssen, aber du warst ja noch da.

GILLIS Oder hattest du Angst?

GERARDJAN Ich konnte dich doch nicht alleine da sitzen lassen?

GILLIS Warum nicht?

GERARDJAN So wichtig ist es nun auch wieder nicht.

GILLIS Ich fühle mich verantwortlich für dich, weißt du das? Stell dir vor, dir wäre was passiert. Wenn dir was passiert wäre, wärst du für all deine Freunde sehr schnell sehr viel älter geworden. Dann hieße es nicht mehr: „Ach, er kennt die Welt; er weiß schon, was Sache ist.“ Nein, dann hieße es: „Du hattest

ihn auch nie gehen lassen dürfen. Wie konntest du nur?“

GERARDJAN So alt bin ich nun auch wieder nicht und so ängstlich übrigens auch nicht.

GILLIS Das Bombardement auf Rotterdam überlebt, nicht wahr?

GERARDJAN Auferstanden aus der Asche. Damals schon.

GILLIS „In das aus ihrer Jacke gerissene Futter gewickelt, von meiner Mutter aus dem Luftschutzkeller getragen.“ Zwei Monate alt.

GERARDJAN Das ist echt wahr, ernsthaft, hörst du? Steht sogar im Lou de Jong^{*}..

GILLIS Jetzt sagst du ganz anders „ernsthaft“ als eben. Seit der Zeit hast du vor nichts mehr Angst?

GERARDJAN Hauptsache, du fängst nicht an zu improvisieren. Hauptsache, es wird gut.

GILLIS Ich improvisiere nicht.

GERARDJAN Es muss schon gut werden. Ich muss es unter Kontrolle haben können. Ich muss dir schon vertrauen können.

GILLIS Während wir da warteten, da auf der Terrasse unter dem Baum, dachte ich plötzlich: Es kommt ein Moment, gleich, dann bin ich auf einmal allein. Dann ist es, denke ich, ungefähr 10 vor 5. So spät war es, als ich das dachte, noch lange nicht, es war höchstens halb 5. Aber, dachte ich, gleich, wenn es 10 vor 5 geworden ist, wenn er noch immer nicht da ist, wenn Allürie, unser Tafelputzer, immer noch nicht da ist, dann haust du ab.

GERARDJAN Ich hau nie einfach so ab, alleine.

GILLIS Dann bist du aufgestanden und zur Straßenbahnhaltestelle gelaufen. Dann sage ich noch: „Was machst du denn? Bleib sitzen. Wir können ihn doch nicht übersehen haben? Es ist noch längst nicht 5 Uhr.“ Aber du hörst mich nicht

mehr. Du bist schon weg. Du hast dich entschieden. Dann ist es auf einmal: „Ach, kann mir doch alles egal sein.“ Ein unendlich langer Weg von Abwägungen wird beendet mit „Ach, kann mir doch alles egal sein“. Du willst damit nichts mehr zu tun haben. Dieses ewige Antizipieren, diese Kalkuliererei, all deine Angst vor dem Gesichtsverlust. Alles schön und gut, aber es gibt Grenzen, nicht wahr? – Knisternde Geilheit. Du inspizierst die Haltestelle. Kontrollierst, ob er sich nicht vielleicht schon seit einer Dreiviertelstunde hinter einem Betonpfeiler versteckt. Wider besseren Wissens die Zeit nach vorne schieben. Aber was, wenn du gleich an der Haltestelle stehst und seine Bahn kommt plötzlich an? Was dann? Dann wartest du auf ihn. Dann entgeht uns sein Blick über den Platz. Seine Verzweiflung. Denn die Zeit wollten wir ihm gönnen. Die konnten wir nicht einfach so

verstreichen lassen. Er soll etwas fühlen und das wollen wir sehen. Wir wollten uns in Ruhe anschauen, wie es bei ihm aussehen würde, wenn er sich die gleichen Fragen stellt wie du: „Es war doch hier?“ „Es war doch um 5 Uhr?“ Davon hättest du ihn dann von der Terrasse aus, aus dem Dunkeln heraus, mit einem überschwänglichen Winken befreit. Das war dein Plan. Aber du bist zur Haltestelle gelaufen, weil dir einfiel, dass die Begegnung, wie sie tatsächlich stattfinden wird, eine Begegnung ist, wie man sie sich nicht ausgedacht hat. Du hast eine noch kompliziertere Schicht plausibler Möglichkeiten angebohrt. Die kennst du wie kein anderer. Das ist dein Elixier. Immer tiefer, weiter, bis an die Grenze, bis über die Grenze. Bis in den Abgrund, verdammt noch mal. „Jetzt entgleitet es mir.“ Darin übertriffst du ihn und mich. Wir trauen uns nicht, so weit zu gehen. Die Begegnung

verläuft ganz anders als gedacht. Das ist der Fund. Und indem du aufstehst und zur Haltestelle läufst, erhöhst du die Zahl nicht vorherzusagender Möglichkeiten. Wie die Begegnung gleich stattfinden wird und wie sie nacherzählt wird, ähnelt nicht der Begegnung, wie sie gedacht war. Und wie sie gedacht war, war, wie wir hier saßen. Obwohl dabei natürlich auch noch viele Überraschungen möglich gewesen wären, aber an die hattest du auch schon gedacht, die konnten also nicht mehr eintreten; er hätte plötzlich vor unserer Nase stehen können, zum Beispiel, ohne dass wir ihn hätten anlaufen kommen sehen oder er hätte seinen Bruder mitnehmen können oder mit dem Teetischkatalog von der Kunstmesse kommen können. Nein, das nicht. Den Umständen die Möglichkeit geben, dir eine Überraschung zu bereiten. Das lässt dich aus deinem Stuhl aufstehen

und auf den Platz laufen zur Haltestelle. Dafür opferst du seinen Blick und seine Fragen. Das muss dann halt sein. Es ist ein Triumph für dich. Worüber du schon lange fantasierst. Und es endet damit, dass ich dich mitten auf dem Platz stehen sehe, zwischen den Public Art Projects. Neben der Polyester-Bar von Joep van Lieshout. Mitten auf dem Platz stehst du plötzlich da, mit den Armen neben deinem Körper: „Es war doch hier?“ und „Es war doch um 5 Uhr?“ Dann ist all deine gespielte Ungezwungenheit verschwunden. Dann haben wir echt viel zu lange gewartet. Und? Bist du um 10 vor 5 auf dem Platz herumgelaufen?

GERARDJAN Weiß ich nicht mehr.

GILLIS Ich aber.

GERARDJAN Ich bin öfter auf dem Platz rumgelaufen.

GILLIS Zwei Mal. Das zweite Mal um 5 nach 5. Um 5 nach 5 war eigentlich alles vorbei und doch warst

du nicht erleichtert. Aber soweit ist es noch nicht. Um 5 nach 5 wolltest du die Zeit aufhalten. Du wolltest, dass es noch ganz lang 5 nach 5 blieb. Aber um 5 nach 5 sagtest du: „Es hatte eh nichts zu bedeuten.“ „Es wäre doch schnell wieder vorbei gewesen.“ Aber soweit ist es noch nicht. Es ist jetzt 10 vor 5. 5 vor 5 mittlerweile und jetzt noch ganz kurz und dann geht es. Dann kannst du es sagen. Noch 6, noch 5 Minuten und dann darfst du es sagen. Die Bemerkung, in die du die größtmögliche Abscheu legen kannst. Nämlich: „zu spät.“ All die Mühe, mit der man sich getröstet hat, alle Abwägungen, alle Eile. Alles umsonst. „Zu spät.“ Und jetzt, da er nicht gekommen ist, sagst du es zu mir. Denn du musst es sagen. Weißt du noch?

GERARDJAN Nein.

GILLIS Der Tag danach. Ich. Mit der Straßenbahn durch Basel an einem Sonntagmorgen,

eingeschränkter Fahrplan, rennen, umsteigen, das Handy, das jetzt überhaupt keinen Streifen mehr hat. Ich komme an bei deinem Hotel. Du stehst unten an der Treppe und du sagst: „Zu spät. Ich musste meine Koffer alleine runterbringen.“ Ausgesprochen mit einem beispiellosen Willen zu verletzen, gnadenlos zu brechen, zutiefst zu vernichten, zu erniedrigen. Darin liegt nicht einmal mehr das kleine bisschen Humor, der nur provozieren will, es ist gemein und zwar so gemein, wie gemein gemeint ist, nämlich: Nicht versehentlich, nicht wie ein Versprecher, nicht wie eine Randbemerkung, wie ein Tadel oder eine kleine Korrektur, noch nicht mal wie eine Zurechtweisung, sondern so, wie gemein gemeint ist, nämlich: gemeint. Gemeint gemein.

GERARDJAN So bin ich halt, das weißt du doch.

GILLIS Und weil du es selbst auch weißt, könntest du es auch lassen. Aber darauf lässt du dich nicht ein.

GERARDJAN Nein, darauf lasse ich mich nicht ein.

GILLIS Reine Wut, lediglich in Zaum gehalten, indem du ganz oft „ungezwungen“ zu dir selbst rufst. Und du lässt dich gerne überraschen? Du willst eine Party machen, sagst du. Ganz low profile, alle ganz ungezwungen gekleidet, sagst du, und einfach nur ein Umschlag mit bescheidenem Inhalt für die Anschaffung eines Fotos. Aber dein Low Profile, deine Ungezwungenheit, dein Umschlag mit bescheidenem Inhalt ist eine Qual für jeden, den du einlädst. Weißt du das eigentlich? Natürlich weißt du das. Du bist nicht blöd. Du kennst die Welt. Du weißt, was Sache ist. Du willst eine Gala. Eine Party, die alle Partys übertrifft. Ungezwungen; alleine das Wort schon. Nie auch nur

einen einzigen Moment. Und alle wissen das und deswegen suchen alle schon eine Woche vor deiner Party wie verrückt nach einem Ensemble, von dem sie denken, dass es in deinen Augen als ungezwungen durchgehen kann, und telefonieren alle miteinander mit der Frage, was man denn jetzt um Himmels willen in diesen Umschlag stecken muss, denn wir werden kontrolliert. Deine Ungezwungenheit ist eine Prüfung. Immer. Eigentlich müssen alle Überraschungen verbannt werden. Den Hals umgedreht. Eine Überraschung kann auch eine unangenehme sein, oder? Eben. Im Keim erstickt. Alles wissen wollen von jedem. Flächendeckende Überwachung. Und danach, ja, viel später, muss Ungezwungenheit herrschen. Nachdem erst alles von dir systematisch durchkämmt ist, darf man dich überraschen. Das ist, was eigentlich verlangt wird. Dann willst du

Spontaneität, muss jeder ganz entspannt herumalbern können. Die fast unmögliche Mühe, denn es geht um die Mühe, darum geht es dir und, wenn die nicht zu sehen ist, enttäuscht sein. Denn eigentlich ist jeder langweilig und alt und tot. Und es wird eh nicht besser. „Warum bin ich nicht nach New York gefahren?

Zu müde. Aber New York entspannt doch gerade, das hätte mir klar sein müssen.

Mir doch Einschränkungen auferlegt wegen meines Alters. Unverzeihlich.“

...

Als du dich nach deiner Runde über den Platz wieder zu mir an den Tisch setzt, sagst du: „Gestern Nacht fragte er ständig, ob du mein Freund bist.“

Und, was hast du gesagt? *Ein* Freund?

GERARDJAN Einfach nur ein Freund.

GILLIS Ich war schon froh, dass du nicht weit weggelaufen bist in der Nacht.

GERARDJAN Er wusste nicht, wo es war. Habe ich das erzählt?

GILLIS Ja. Als du dich in der Nacht wieder zu mir ins Restaurant gesetzt hast, sagtest du, dass er, als du ihm vorgeschlagen hast, sich morgen um 5 Uhr auf dem Messeplatz zu verabreden, sagte, dass er nicht wüsste, wo das sei. „Der Messeplatz“, sagtest du. „Das Zentrum der Stadt. Der Messeplatz. Die Kunstmesse. Er wusste noch nicht einmal, wo das war.“

GERARDJAN Wie übertrieben tuntig du das sagst. Jeder macht mich immer nach, aber ich erkenne mich nie wieder. So tuntig rede ich doch nicht? Ich stelle mich doch nicht so an? Er war noch nie da, das konnte ich mir einfach nicht vorstellen. Das ist alles. Ganz normal gesagt. Ernsthaft. Die ganze

Stadt hing voller Plakate, deswegen. Es überraschte mich. Darf ich denn gar nichts mehr sagen?

GILLIS Die Plakate sagen ihm nichts.

GERARDJAN Ich habe nicht immer so geredet. Kann mir auch egal sein. Wie rede ich denn? Ich könnte es jetzt eh nicht mehr ändern.

Ich mache das nicht extra. Alle Leute, die die Nacht im Restaurant Kaserne saßen, wo er die Tische abwischte, kamen vom Messeplatz. Von der Kunstmesse. Verdammt noch mal, so kann ich doch nicht reden.

GILLIS Jetzt mach doch noch einfach mal weiter.

GERARDJAN Er hatte noch nie davon gehört.

GILLIS Warum sollte er? Woher soll er das denn wissen? Er ist doch nicht da? Er nimmt an nichts teil. Er hat überhaupt nichts gesehen. Für ihn gibt es Basel kaum, ganz zu schweigen einen Messeplatz in Basel oder eine Kunstmesse. Die gibt es nur für uns.

Er ist versteckt. Manchmal kommt er nach draußen.

Nachts, dann trägt er eine weiße Gummischürze und macht Aschenbecher sauber.

GERARDJAN Und läuft mal eben mit Männern über eine Wiese ...

GILLIS Nein. Du warst der Erste. Das hast du selbst gesagt. „Gerade eingeführt“, sagtest du, „gerade erfahren, dass das auch immer noch eine Möglichkeit ist. Als Ausweg. Ein Amateur.“ Ich höre es dich noch sagen. Nein, er war neu da, er hat die Stadt bis jetzt nur so gesehen, wie wir sie sahen die Nacht: schwarz. Er fährt am nächsten Tag, auf dem Weg zu seiner Verabredung mit dir, in seiner Bahn, zum ersten Mal, seit er da wohnt, bei Tageslicht 4 Haltestellen weiter als die Kaserne, Richtung Stadtzentrum. Richtung Messeplatz.

GERARDJAN Hör doch auf.

GILLIS Es waren doch 4 Haltestellen von der Messe
zur Kaserne?

GERARDJAN Das weiß ich echt nicht mehr.

GILLIS Es waren 4 Haltestellen. Ich bin mir sicher.

Ich bin der Kartenleser, stimmt's? 4 Haltestellen.

GERARDJAN Das denkst du dir doch alles nur aus.

GILLIS Natürlich nicht. Meine Güte, kannst du dich
wirklich nicht in jemand anders hineinversetzen? Es
geht jetzt ausnahmsweise mal nicht um dich, ja? Es
geht jetzt mal um den Text, um ihn. Er muss am
nächsten Tag, auf dem Weg zu seiner Verabredung
mit dir, in seiner Bahn, zum ersten Mal, seit er da
wohnt, 4 Haltestellen weiter als zu dem Restaurant,
wo er arbeitet. Oder weißt du alles besser? Mach du
dann mal weiter. Ist es dir nicht banal genug? Muss
es platter sein? Kein Problem. Okay. Gut. Er fährt
nicht mit der Bahn. Er fährt nie mit der Bahn. Der

Herr macht alles mit dem Taxi, okay? Da hast du
deinen Willen.

GERARDJAN Ich war keine einzige Überlegung wert.
Nicht eine Einzige seit der Nacht. Er hat mich
sofort vergessen. Zu Recht. Das hätte ich mit ihm
auch tun sollen. Nachdem wir weggegangen sind,
hat er das Gleiche mit jemand anders gemacht.

GILLIS Es ist einfach nur eine gerissene Hure, die
dich hat sitzen lassen für einen Anderen? Wir sind
kaum weg aus seinem Restaurant, da beugt er sich
schon wieder über den nächsten Tisch, um den
Aschenbecher sauber zu machen und sucht. Wir
sitzen kaum im Taxi, da folgt ihm schon wieder
jemand. Er sah es im Umdrehen. Da, der Tisch, der
Mann, der nächste optierende Sammler. Nach ein
paar Sekunden schon und er denkt: So eindeutig, so
schnell, noch nicht mal einen Tisch sauber
gemacht; Kunstmesse. Letzten Monat noch die

Einbauküchenmesse, demnächst die Skiferienmesse, aber das ist überdeutlich die Kunstmesse.

GERARDJAN Es hätte sofort passieren müssen.

GILLIS In der Spülküche wissen sie auch Bescheid.

Seine Freunde in der Spülküche haben dich erkannt, wusstest du das? Ich habe darauf geachtet. In der Spülküche haben sie über dich geredet. Sie kennen dich. Sie wissen, wer du bist. Sie erkennen deinen Blick. Sie haben gesehen, wie du ihn eine Viertelstunde lang schamlos beobachtet hast. Und mich haben sie auch gesehen. Mich kennen sie auch. Sie brauchen nicht lange über uns zu reden. Wir gehören zur Kunstmesse. Zu dem da. Dem da tagsüber. Das

da 4 Haltestellen weiter, Richtung Zentrum. In der Spülküche haben sie ihm bestimmt schon längst erklärt, wo das ist. Wie das aussieht. Der Platz. Die Straßenbahnhaltestelle. Der Palast mit den

makellosen weißen Mauern und den makellosen weißen Menschen und was da an der Wand hängt. In der Spülküche der Kaserne werden sie ihm schon klarmachen, dass du morgen nicht auf dem Messeplatz sein wirst. Auf jeden Fall nicht auf den ersten Blick. Sie werden ihm klarmachen, dass du im Dunkeln unter dem Baum von der Terrasse sitzen wirst und ihn beobachtest. Neben jemandem, der gestern auch schon da war und offensichtlich in der Nähe bleiben muss, der sein Handy an lassen muss, wenn du mit ihm in dein Hotelzimmer gehst, weil man ja nie weiß. In der Spülküche werden sie ihm erzählen, dass du schon um 4 Uhr da sitzen wirst und um 6 Uhr noch immer. Und sie werden sagen, dass er da nicht hingehen soll, dass er es sofort tun soll, dieselbe Nacht noch: „Erst auf die Wiese und dann gleich weiter, gleich weiter, Allürie, Hauseingänge, Fluchtwege. In die Dunkelheit

hinein. Dein Revier, Allürie, hinter den Containern.
Da, wo du aus dem Blickfeld bist, da musst du mit
ihm hin, sofort weiter ...“

GERARDJAN Ich dachte, er muss arbeiten.

GILLIS Sie übernehmen kurz seine Arbeit. Muss er
gleich für einen von ihnen auch tun. „Schnapp ihn
dir, Allürie, lass Thomas Cook nicht entkommen“,
sagen sie, lass dir die Leichtigkeit in deinem Kopf
nach der versprochenen monatlichen Überweisung
nach Hause nicht nehmen. Thomas Cook schickt
zusammen mit der Überweisung all deine
ungeschriebenen, doch gedachten, manchmal
angefangenen, nie abgeschickten Briefe mit nach
Hause.“ Aus dem Land mit dem Kreuz in der Mitte,
was doch zumindest etwas Mitmenschliches
bedeuten muss? Die gleichen Farben, nicht wahr? Ja,
aber dann genau andersrum. Und das hat Allürie
jetzt auch verstanden. Das Land, in dem unsere

Spülküche nicht existiert. Was kostet es, uns nicht existieren zu lassen? „Der Preis, Allürie, der Preis. In seinem Mund, in seinem Schritt, hier ist nichts gratis.“

GERARDJAN Ich glaube, dass er keinen einzigen Moment mehr an mich gedacht hat.

GILLIS „Deine Verletzlichkeit ist gefragt. Aufheben, Junge, für ihn, er, der alles schon hat, alles schon gesehen hat und sagt – vor allem sagt –, dass er sich trotzdem seine Gerührtheit bewahrt hat. Dass die Zeit ihm nichts anhaben konnte. Da ist seine Lüge, Allürie, und da ist dein Geld, da ist seine Bitterkeit, Allürie, die macht ihn gerade so verletzlich für dich. Wachs in deinen Händen. Seine Bitterkeit über den Verlust der Leichtigkeit. Der Überfluss ist ihm genommen, Allürie, aber nicht die Lust. Das sieht man sofort. Das kann er nicht ertragen. Dass er immer mehr Gelegenheit hat, seine

Einsamkeit zu erkennen, Allürie, immer mehr Gelegenheit für sein Zeitbewusstsein, obwohl er Zeitvertreib gewohnt war. Dass er immer wieder an die gleichen Begierden denken muss, obwohl er fortwährende Befriedigung gewöhnt war. Damals, früher, hätte ihm klar sein müssen, dass irgendwann einmal, jetzt, ein Moment käme, wo er es sich selbst übel nehmen würde, dass er eine Gelegenheit ausließ, weil er zu müde war oder keine Zeit oder davon einfach gerade genug hatte. Das kann er sich jetzt nicht mehr vorstellen, Allürie, dass er davon jemals genug hatte und deswegen sitzt er morgen schon so früh auf dem Messeplatz, darum sucht er morgen den Platz ab, läuft er morgen den Platz ab; „es war doch hier? Es war doch 5 Uhr?“ Er ist mittlerweile zu Wartezeiten verurteilt, Allürie, zu „Morgen zurückkommen“. Zu Aufmerksamkeit, obwohl er Achtlosigkeit gewöhnt war. Es fühlt sich

nicht mehr gut an für ihn. Allürie: dein Revier, dein Preis.“

GERARDJAN Läuft der jetzt eigentlich?

GILLIS Nein.

GERARDJAN Das heißtt, wir machen das hier alles umsonst. Was spielt es auch für eine Rolle. Wer will schon wissen, was die Jungs alles so gedacht haben?

GILLIS Du.

GERARDJAN Ich will nur wissen, warum Allürie nicht kam. Aber gut, das hast du mir ja gerade erzählt.

GILLIS Ich habe nur erzählt, was du hören wolltest.

GERARDJAN Okay, warum hat er mich dann sitzen lassen?

GILLIS Uns. Mich hat er auch sitzen lassen.

GERARDJAN Uns.

GILLIS Habt ihr in der Nacht eigentlich über Geld geredet?

GERARDJAN Ich habe noch nie bezahlt.

GILLIS Echt?

GERARDJAN Kaum zu glauben, was? Findest du, dass ich bezahlen müsste? Sonst stimmt da was nicht für dich? Dein Bild von Attraktivität, von Verhältnismäßigkeiten, das sorgt dafür, dass ich bezahlen muss, ja? Dieser Körper, dieses Alter, dieses Äußere bezahlt und das muss er auch gedacht haben, stimmt's? Kann doch gar nicht anders sein. Lächerlich. Ich und zum Spaß, aus Lust, das passt nicht zusammen. Ich verschenke ab und zu mal was, ja. Eine Hose oder so.

GILLIS Ihr habt nicht über den Preis geredet? Nicht sofort, als Erstes? Ganz beiläufig?

GERARDJAN Nein.

GILLIS Jetzt weiß ich, warum er nicht gekommen ist.

GERARDJAN Und?

GILLIS Er konnte nicht.

GERARDJAN Leck mich.

GILLIS Er konnte nicht. Er wollte absagen, aber er hatte keine Nummer. Du hattest recht die Nacht; er wusste nicht, wo der Messeplatz war. Echt. Glaub mir. Bist du mir nicht dankbar? Ich gebe ihm seine Unschuld zurück. Er war auch ziemlich nervös, genau wie du, und er schämte sich. So, jetzt haben wir unseren Allürie wieder. Läuft der? Du hattest ihn gefunden, dein voraussehender Blick und ich will ihn dir nicht nehmen.

...

Weißt du, wir hätten eigentlich vom Restaurant aus ein paar Haltestellen in die andere Richtung fahren sollen, mit der Bahn, mit der 3. Ein paar Haltestellen vom Zentrum weg, von der Kunstmesse runter. Bis zur Endstation.

GERARDJAN Warum?

GILLIS Dann hätten wir gesehen, was er bis zu der Nacht alles gesehen hat von Basel. Dann hätten wir gesehen, wo er wohnt. Weit weg vom Zentrum, weit weg vom Messeplatz, hat Basel plötzlich, von der einen auf die andere Haltestelle, einen trostlosen Außenbezirk. Wusstest du das? Plötzlich, von der einen auf die andere Haltestelle, haben sie die Stadt aufgegeben. Da gibt's dann nur noch Plattenbau. „Fickzellen mit Fernheizung.“ Da ist man verschwunden. Eine Stadt mit einem Zentrum wie Basel hat so einen Außenbezirk. Ohne so einen Außenbezirk hat eine Stadt mit so einem Zentrum keine Überlebenschance. Irgendwo, weit weg vom Zentrum, in einer anderen Tarifzone, da liegt er. Da hängen

sie plötzlich von der einen auf die andere Haltestelle keine Plakate mehr auf. Da gibt es nur noch Schienen mit immer grösser werdenden

Abständen zwischen den Haltestellen. Da hört plötzlich von der einen auf die andere Haltestelle die Basler Fassadenreinigung auf. Da steigen die Kontrolleure in die Bahn. Die Feldwebel. Da gruppieren sie sich mit ihren gerade ausgeteilten Strafzetteln vorne auf den ersten Bänken und sagen zum Fahrer, dass sie für das Arbeiten in einem so gefährlichen Bezirk eigentlich eine Zulage bekommen müssten. Da hätten wir hinfahren sollen, zur Endstation, zu der verlassenen Schleife auf einem brach liegengebliebenen Stück Bauland, mit dem ausgetretenen Pfad, der in die Büsche führt. Dann hätten wir gesehen, wo er wohnt, Allürie. Dann hätten wir sehen können, wie er an dem Mittag, dem Mittag vor seiner Verabredung mit dir, aufgestanden ist. Dann hätten wir gesehen, wie er seine Bettdecke zusammenfaltete und die Matratze senkrecht in das Zimmer neben die

anderen Matratzen stellte. Oder ließ er seine Decke und seine Matratze liegen für seinen Freund, der gleich aus der Frühschicht kommt? Was meinst du? Jetzt wissen wir es nicht, aber dann hätten wir es sehen können. Auf jeden Fall hat er gedacht: Heute ist meine Verabredung mit ihm, mit dir, dem begeisterten Sammler, dem optierenden Käufer. Aber er hat noch viel Zeit. Es ist noch lange nicht 5 Uhr. Vielleicht gerade 4? Es hat also noch keinen Sinn, auf die Bahnen an der Endstation zu achten.

Aber er sitzt so, dass er es gleich tun kann. Sofort schon tun kann. Sofort schon tut. Noch ist keine Bahn da und es fährt auch noch keine vom Zentrum aus zur Endstation. Wir hätten sehen können, wie er, um die Zeit totzuschlagen, aus dem Fenster zur anderen Straßenseite schaute und nachdachte. Er wird nicht traurig von dem, was er sieht. Warum sollte er

traurig werden? So sieht es hier aus. Das ist Umgebung. Das ist nur vorübergehend und was vorübergehend ist, darüber hat man doch keine Meinung? Oder doch? Er nicht. Das Fenster ist schmutzig. Na und? Vorübergehendes Fenster. Vorübergehende Aussicht aus dem vorübergehenden Fenster. Vorübergehender Balkonkasten, vorübergehender Zweig, vorübergehend umgeknickt. Es hat keinen Sinn, die Sprache zu lernen, denkt er. Zeichen guten Willens, sonst nichts. Vorübergehende Sprache. Mit dem Akzent hier kommt man doch nicht weit. Natürlich, jetzt scheint die Sonne, aber es hat geregnet und es ist schmutzig. In den Filmen aus seinem eigenen Land benutzen sie mittlerweile auch Bilder von nassgeregneten Asphaltstraßen, auf denen sich die Straßenbeleuchtung spiegelt, um Trübseligkeit zu zeigen. Er ist auf der Hut. Es geht

nur darum, nicht daran zu glauben, Allürie, denkt er. Einsamkeit spielt sich nicht hierin ab. Jetzt bloß kein Selbstmitleid. Nicht in diesen Bildern. Nicht in dem, was man sieht. Dem keinen Glauben schenken. Normalerweise dämmert es schon, denkt er, aber jetzt ist es noch hell. Weißer als sonst, denn er ist früh aufgestanden. Früher als sonst. Er hat eine Verabredung mit dir.

Er will noch duschen. Er schaut rüber zu dem kleinen Laden gegenüber. Der Laden gegenüber, der immer auf ist, weil der Besitzer, sein Landgenosse, der Inder, eh nichts anderes zu tun hat, als seinen Laden geöffnet zu halten und in seinem Laden zu stehen. In dem weißen Neonlicht von dem Laden gegenüber schaut sich der Besitzer, der Inder, seine Regale an und fragt sich, ob die Hanutas denn nun vor oder hinter den Überraschungseiern stehen sollten. Was würde dem Kunden am besten

gefallen, was wäre das Einfachste? Unendlich viel Zeit, um darüber nachzudenken. Und Allürie denkt mit dem Inder mit. Wie hat man es hier am liebsten? Wie hat man es hier verdammt noch mal am liebsten? Er schaut zu den schweigenden Jungs auf dem Kinderspielplatz. Er könnte dabei stehen und mitschweigen, aber er hat heute eine Verabredung. Auf dem Messeplatz. Und er muss noch duschen. Das Wasser im Boiler ist noch nicht warm, aber er hat noch viel Zeit. Er denkt darüber nach, was er anziehen soll. Er weiß, wie wichtig Kleidung ist. Vor allem Kleidung, denkt er, vor allem auf dem Messeplatz – „4 Haltestellen weiter als deine Arbeit“, hatte sein Freund, der von der Frühschicht, ihm heute Nacht erklärt – das verwaschene schwarze Oberhemd, denkt er, während er nach draußen schaut, das

verwaschene schwarze Oberhemd mit dem verschlissenen Saum. Schrecklich. Ich habe nichts.

...

Wir hätten dorthin reisen müssen und alles fotografieren. Alles, was Allürie sieht, wenn er nach draußen schaut und darüber nachdenkt, was er anziehen soll. Den Kinderspielplatz und die Wackelente, der die Feder ausgerissen ist und die nun auf der Seite auf den Gummifliesen liegt. Und das Hochhaus gegenüber mit dem einzigen Schweizer, der hier noch wohnt. Der Einzige hier in der Gegend, der noch auf seinem Balkon raucht. Und die Frau von dem einzigen Schweizer, die hätten wir fotografieren müssen, die mit dem Hündchen, die Frau, die sich immer erschreckt, wenn Allürie vorbeiläuft und dann das Hündchen, das gerade sein Häufchen macht, ein bisschen in die Luft hebt und dann vor

sich hinsetzt, so als wäre das Hündchen schon wieder am Laufen gewesen. Sie hat Angst und will nicht warten, bis das Hündchen fertig gekackt hat. Sie wünschte, die Leine wäre ein Stock, so dass sie den Hund vor sich herschieben könnte, damit es so aussah, als ob der Hund die Frau ziehen würde. Natürlich hätte sie gerne mit Allürie, dem freundlichen Ausländer, geredet, aber der Hund will nun einmal weiter und einen Spaziergänger mit Hund überfällt man doch nicht von hinten. Das hätten wir fotografieren müssen und dann auf dem Foto zeigen, wie der Rücken der Frau beim Weglaufen Allürie noch beobachtet. Oder die Männer im Kaffeehaus? Zeigen, wie sie Sätze wiederholen, Namen wiederholen, Ereignisse. Das sogenannte gesprächige Volk in einem veralgten Aquarium. Oder von da aus wieder nach draußen, zu Allürie gegenüber, während er nach draußen

schaut und denkt: das verwaschene schwarze Oberhemd. Dann werde ich gleich durchschaut. Ich kann nicht. Ich kann nicht.

...

Oder ein Foto von der abgebrannten Rutsche auf dem Spielplatz? Eines Abends haben die Jungs aus der Nachbarschaft die Rutsche abgefackelt. Na und? Vorübergehende Rutsche. Das hat der Inder Allürie erzählt, und während der ihm das erzählte, hat Allürie an Paris gedacht. An Paris und an Lille, an Lyon und Mulhouse 30 Kilometer weiter. In den Außenbezirken heißt Basel Bâle. Haben die Jungs, die die Rutsche abgefackelt haben, auch an Paris gedacht? Paris, Lyon, Mulhouse, Bâle. Als Allürie in der Morgendämmerung von der Arbeit nach Hause kam, war die Feuerwehr beim Nachlöschen. Es wird keine neue Rutsche geben. Es hat keinen Sinn, eine neue Rutsche hinzustellen. Wird eh

wieder abgefackelt. Immer wieder eine vorübergehende Rutsche, sinnlos. Oder ein Foto von den Jungs neben der brennenden Rutsche?

GERARDJAN Adi Nes. Wunderschön.

GILLIS Sie marschieren nicht in die Stadt.

Die Jungs neben der brennenden Rutsche, die Jungs auf dem Foto, denkt Allürie, sie marschieren nicht zu den Symbolen der Macht, zum Messeplatz. Sie bleiben neben der Rutsche stehen und sagen nichts. Auch nicht zueinander. Sie haben nur gegrinst. Sie wollen alles sofort, also demolieren sie alles sofort. Stecken alles an. Den Lachkrampf einer Revolte nachahmen. Das Äußere. Die Höhepunkte. Die Krawalle. Das Adrenalin. Das, was sie davon im Fernsehen zeigen. Der Zug ist abgefahren. Hier kommt man nie wieder raus, dachte Allürie, hier komme ich nie wieder raus. Endstation. Wer hier sitzt, ist schon so weit von

der Stadt abgetrieben. Sich selbst überlassen. Alleingelassen. Wenn die was zum Demolieren suchen, fällt denen nichts Besseres ein, als das, was am nächsten ist, kurz und klein zu schlagen, sich selbst zu zerstören. Hier komme ich nie wieder raus. Jetzt wissen wir, wie er denkt, was er denkt, wenn er nach draußen schaut, mit dem verwaschenen schwarzen Oberhemd in seinen Händen. Irgendwo, irgendwo, denkt er, dachte ich damals schon, zu Hause in Indien schon. Damals war mir schon bewusst, dass es auch mal Rückschläge geben würde. Dass nichts selbstverständlich sein würde. Dass einem nichts geschenkt würde, aber ich glaubte noch an meine Chance. An eine Möglichkeit, die ein Anderer übersehen hätte. Die habe ich jetzt gefunden; die Möglichkeit ist er. Bist du.

GERARDJAN Er hätte kommen sollen.

GILLIS Das lässt ihn fantasieren, die Gedanken gehen mit ihm durch. Er steht vor dem Fenster und sieht sich selbst mit einer Biwakmütze neben einem brennenden Autowrack und er sagt nichts. Er schaut in die Kamera und sagt nichts. Er hat nur so 'ne Haltung wie: Ihr wisst schon, warum es so ist. Bei ihm willst du sein. Du willst, dass er dich mitführt. Du bist als Erster dran. Das dachtest du die ganze Zeit. Du als Erster. Du weißt schon, warum. Du und die Messe und das, was da auf der Messe hängt. Das wird als Erstes abgefackelt. Bei allen anderen Revolutionen haben die Machthaber auch gesagt, dass es sich um Pack handelt, um Schurken, um uns zu beruhigen. Und wir haben das alles geglaubt. Dass es alles nur aus Langweile war. Und Nach-Äfferei. Und dann entpuppte es sich plötzlich als der große Umbruch. Dann war es die Revolution. Diese Revolution ohne Parole, ohne Forderung, ohne

Sprachrohr. Die haben keine Gnade. Während sie alles vernichten, alles abfackeln, werden sie nichts erklären. Das machen sie in den anderen, den französischen, Städten auch nicht. Hier heißt es Bâle. Und wir sind machtlos. Das Schlimmste, was es gibt, wenn die Horden aus den Außenbezirken kommen, die Horden aus dem Osten. Wenn es Bürgerkrieg gibt, wenn das einmal losgeht, dann muss man alles zurücklassen. Nur das Wichtigste mitnehmen. Auf einem Karren. Muss man sich mal vorstellen. Dann muss man nur das Wichtigste raussuchen und es gibt doch so viel Wichtiges.

...

Sie haben vergessen, es zu erklären, denkt er. Sie haben uns außen vor gehalten. Jetzt hat es keinen Sinn mehr, uns zu erklären, wie sie denken. Sie sind zu spät. „Zu spät“, durch uns herausgeschrien mit einem beispiellosen Willen zu verletzen. Das

kriegen sie nicht mehr in unseren Kopf. Die Messe. Sie wollten uns damit Bekanntschaft machen lassen. Sie wollten uns daran gewöhnen. Wir mussten nichts bezahlen. Wir mussten uns nicht einlesen, uns nicht vertiefen. Wir mussten nur kommen. Nur Schauen war schon genug. Ganz vorsichtig sagten sie, dass es nicht das war, was wir sahen. Dass sich hinter dem Bild eine Aussage verbarg und sie hofften, dass, wenn wir diese begriffen, wir vielleicht irgendwann genauso darüber denken würden wie sie. Aber es ging schief, denkt Allürie. Bei dem japanischen Jungen mit seiner roten Turnhose auf seinen Knien in den Büschen vom Central Park, da ging es schief. Da fingen sie an zu lügen. Sie sagten: „the superficiality of our times.“ Sie redeten um den heißen Brei herum, sie fanden keine Antwort, sie wussten es selbst nicht mehr, da waren sie

sprachlos. Da fingen sie an zu lügen, und darüber reden wir in den Außenbezirken, in den Hauseingängen, in der Spülküche, das werden wir uns merken, das werden wir mit nach Hause nehmen. „Da, tagsüber“, werden wir sagen, „da, 8 Haltestellen weiter, Richtung Zentrum, Richtung Kunstmesse, da sagten sie, dass es nicht das war, was wir sahen.“ Gerade dann hätten sie erklären müssen, wie es dazu gekommen ist. Angefangen bei der Aufklärung, bei „Gott ist tot“, bis hin zum Video von David Beckham. Damals hätte ihre Geschichte überzeugend und progressiv und lang sein müssen. Wie alles da den Kontakt mit dem menschlichen Dasein verloren hat, das hätten sie erklären müssen. Sie hätten etwas zugeben müssen. Ihre Unnahbarkeit, ihre Unantastbarkeit, den ganzen pathologischen Hang zu Originalität und Authentizität; erklären. Alles muss auf den Tisch.

Es wäre eine Monsteraufgabe gewesen, aber sie hätten es wenigstens versuchen müssen; die Rettung ihrer Kultur, die Rettung ihres Liberalismus, die Rettung ihrer Messe. Die VIP-Lounge-Freikarte; hätten sie erklären müssen. Das Drehen an der Champagnerflasche in einem Eiskübel auf einer Konsole; erklären. Alle 5398 Kunstwerke verteilt über 267 Stände in 4 Hallen, die 60 Privatjets und den Preis; erklären. Die Schamlosigkeit und Maßlosigkeit und den Preis; erklären. Erklären, was es wert ist. Der Zweig, umgeknickt in einem Balkonkasten, das Großbilddia in Leuchtkasten, Brad Pitt in Haushaltsschürze, Eminem in Wasserfarbe, Clint Eastwood in Tränen; erklären. Der Junge, da, in seinem ungemachten Bett; erklären. Die Kleidung, vor allem die Kleidung, aber auch die unterbrochene Begrüßung von Maureen Paley;

erklären. Maureen Paley selbst; erklären. Ihre Serenität, ihre Macht, das Nicht-so-schnell-wieder-bei-Maureen-Paley-vorbei; erklären. Den Mövenpickstand.

...

Und er hätte sprechen müssen, der Sammler, vor allem er, du, wie du vor den Fotos stehst. Dann hätten wir Chancen gehabt. Wie die Fotos deine unbefangenen Momente von Glück imitieren, ein Arm zum Beispiel, lehnend auf der Kopfstütze hinter dem Kopf von dem Jungen, der eine Junge, mit dem Wind in seinen Haaren ... im Auto unterwegs nach ... naja, egal. Ein Name von einem Ort, der damals, früher, noch einen Klang hatte. Den Klang der Mühe, dorthin zu gelangen, die sich bezahlt macht bei Ankunft, beim Da-Sein. Das Bewusstsein, weg zu sein und alles zu referieren mit

den Augen von zuhause. Der erzählende Betrachter, der eine Stadtwanderung macht und sich schon zuhause reden hört. Die Fotografie hilft dir noch nicht mal. Du hilfst der Fotografie, du drängst dich auf

in dem Bild, ziehst es aus, frisst es auf. Irgendwo ... irgendwo da ... in diesem Schwarz, verdammt, da ist es, da war der Moment, der vielleicht gar nicht bestand, sondern sich irgendwo in dir vollzogen hat und du versuchst, es wieder zu suchen, aber du kannst es nicht mehr finden. Wie ein Satz, den du angefangen hast, aber bei dem du, während du ihn aussprichst, schon merkst, dass du nicht mehr weißt, was du damit sagen wolltest. Also redest du weiter und hoffst, dass du dich im Reden selbst wieder zurückbringst zum Anfangsgedanken. Du hoffst, durch ständiges Weiterreden die Klarheit vom Anfang wieder zu finden. (Dann ist sie

wirklich aus Perlmutter, die Klarheit, die Jugend. Er lief im Dunkeln neben dir, aber du erreichst ihn nicht mehr. Du erreichst ihn nicht mehr, verdammt. Du hast ihn verloren). Das hättest du erklären müssen. Aber es ist zu spät. Verdammt noch mal, denkt Allürie, es ist zu spät. Ich bin zu spät.

GERARDJAN Hast du jemals einen Moment geglaubt, dass er kommt?

GILLIS Ich weiß nicht. Ich wusste es echt nicht. Habe ich dir erzählt, dass es einen Moment gab, in dem ich dachte, ihn zu sehen?

GERARDJAN Wo?

GILLIS Auf dem Messeplatz.

GERARDJAN Nein.

GILLIS Ich dachte, ihn zu sehen.

GERARDJAN Aber er war's nicht.

GILLIS Er sah ihm ähnlich. Und für einen Augenblick war ich erleichtert. Ich habe mich gefreut.

GERARDJAN Aber er war es nicht.

GILLIS Ich habe mich sehr gefreut, als ich dachte, ihn zu sehen.

GERARDJAN Für mich?

GILLIS Für die Geschichte. Für das Bild.

GERARDJAN Wenn was passiert wäre, wenn du mich hättest schreien hören, wärst du dann nach oben gerannt?

GILLIS Natürlich wäre ich nach oben gerannt. Ich hätte aber Angst gehabt, Angst davor, was ich vorfinden würde. Angst um dich; ein weißes Laken um deinen Körper. Um Allürie; ertappt in einem weißen Basler Hotelzimmer, seine Hose auf seinen Knien und in seinen Händen dein Portemonnaie und eine Pistole. Er ist kalt. Er

zwingt sich selbst, nicht wegzulaufen oder zur Besinnung zu kommen. Er will nicht mehr vernünftig sein. Er muss stehen bleiben. Er muss sich das Bild vor Augen halten. Das Bild von einem geöffneten Mund, in den er den Lauf stößt. Ein wehrloser nackter Körper, gebundene Arme, aber vor allem die Augen. Dieser absolute Unglaube. Er hat kein Argument mehr. Er schießt. Das weißt du. Noch einen Augenblick und dann schießt er das ganze wehrlose ungläubige Gesicht in Fetzen.

...

Und für das Foto; irgendwo auf der Kunstmesse an einer dieser unendlich langen weißen Wände hing es. Verkauft an einen Mann, der am Eröffnungsabend eingeflogen war und in der gleichen Nacht wieder wegflog. Ein Ex-Lehrer, der von zwei Jungs über die Messe geführt

wurde. Es hängt jetzt in seinem Direktionszimmer.
Was lebensgroß war, ist für ihn lebensgroß
aufgeblasen. Eins zu eins. Es ist für ihn zum
Stillstand gebracht, inszeniert und retuschiert. Den
Rest darf er selbst machen.

bazel (*Basel*) wurde am 24. Januar 2008 von der Theatergesellschaft Dood Paard im Theater Frascati in Amsterdam uraufgeführt.

Spiel: Gillis Biesheuvel, Gerardjan Rijnders

www.doodpaard.nl

bazel (Basel) wurde ermöglicht durch finanzielle Unterstützung des LIRA Fonds.

Die deutsche Übersetzung wurde finanziell unterstützt vom Theater Instituut Nederland (TIN).

Willem de Wolf (Groningen 1961) hat 1985 sein Studium an der Amsterdamer Schauspielschule abgeschlossen. Im selben Jahr gründete er gemeinsam mit Ton Kas das Theaterduo Kas & de Wolf. Kas & de Wolf schrieben mehr als ein Dutzend Stücke, worunter *De Mode*, *De Genezing*, *Animo*, *Desperado*, *Ons soort mensen* und *Stand in*. Gemeinsam mit Marien Jongewaard von Theatergesellschaft Nieuw West machten Kas & de Wolf u. a. die Vorstellungen *Rodeo*, *De Jantjes* und *Mensch durf te leven!* 2004 wurde die staatliche Subvention von Kas & de Wolf eingestellt und löste das Duo sich auf. Danach übersetzte De Wolf zusammen mit Matthias de Koning von Theatergesellschaft Discordia die Novelle *Gehen* von Thomas Bernhard,

schrieb er die Komödien *Galleryplay* und *bazel (Basel)* und lieferte er Textbeiträge für die Vorstellungen *Onomatopee* und *We hebben het/en boek (niet) gelezen* (frei nach dem Roman *Der Zauberberg* von Thomas Mann). Von 2005–2010 studierte De Wolf außerdem Deutsche Sprache & Kultur an der Universität von Amsterdam. 2009 schrieb er zusammen mit Lineke Rijxman und Joan Nederlof *Hannah en Martin* für die Theatergesellschaft mugmetdegoudentand. In allen genannten Vorstellungen, mit Ausnahme von *bazel (Basel)*, war De Wolf auch als Schauspieler zu sehen. Seit 2010 ist Willem de Wolf Mitglied der Künstlerischen Leitung und Schauspieler bei der Antwerpener Theatergesellschaft Cie. De Koe.

[www.denieuwetoneelbibliotheek.nl/
willem_de_wolf](http://www.denieuwetoneelbibliotheek.nl/willem_de_wolf)

Toneelwerk

Olga –
in samenwerking met Peter van den Eede –
2013

De wederopbouw van het Westen: zwart –
in samenwerking met Peter van den Eede en
Natali Broods – 2012

Krenz, de gedoodverfde opvolger – 2011

De wederopbouw van het Westen: rood –
in samenwerking met Peter van den Eede en
Natali Broods – 2011

De wederopbouw van het Westen: wit –
in samenwerking met Peter van den Eede en
Natali Broods – 2010

Hannah & Martin – in samenwerking met
Joan Nederlof en Lineke Rijxman – 2009

bazel – 2007

Galleryplay – 2005

Kas & de Wolf

Stand in – 2003

Ons soort mensen – Kas & de Wolf Passé –
2001

Op=op – De Harries, voorheen Kas & de Wolf
– 2000

Hygiëne – De Harries, voorheen Kas & de
Wolf – 1999

Ambitie – 1997

Desperado – 1997

Show – 1995

Animo – 1995

Bio – 1990

Naar de natuur – 1989

De mode – 1988

De genezing – 1987

Allegorieën 1 t/m 4 – 1986

Groenland – 1985

Kas & de Wolf i.s.m. Marien Jongewaard

Mensch durf te leven! – 1998

De jantjes – 1996

Piste – 1992

Rodeo – 1991